Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 216. Donnerstag, 14. September 1905.

Tagesschau.

* Dem Reichskanzler Fürst Bülow wurde der Charakter als Generalmajor verliehen.

In das Herrenhaus berufen ist aus besonderem königlichen Vertrauen der Fabrikbesitzer, Geheimer Kommerzienrat Franz Haniel zu Düsseldorf.

Der Dampfer „Eleonore Woermann" mit den auf der Studienreise nach Togo und Kamerun befindlichen Reichstagsabgeordneten an Bord, ist wohlbehalten in Lagos eingetroffen.

* Im süditalienischen Erdbebengebiet sind neue Erdstöße leichterer Art verspürt worden.

* In Petersburg soll ein neues Bombenattentat verübt worden sein, bei dem der Kriegsminister Sacharow schwer verletzt wurde.

* Ein unbekannter, mit Gewehren und Revolvern beladener Dampfer ist im Bottnischen Meerbusen in die Luft geflogen.

Wegen neuer Einfälle von Arnauten und türkischen Soldaten in serbisches Gebiet entsendet die Belgrader Regierung Truppen an die Grenze.

* In Polangen bei Memel hat eine Feuersbrunst 50 Häuser eingeäschert.

* Heute abend findet in Thorn eine große Versammlung für den Achtuhr-Ladenschluß statt.

Beiträge zur Frage der Reichsfinanzreform.

Die gegenwärtige Finanzlage.

Die Defizitwirtschaft im Reich beginnt allmählich Formen anzunehmen, die über die Grenzen einer bloßen Finanzklemme hinaus, bereits ihre Einwirkungen auf den Reichskredit geltend macht. Trotz ihrer 3 und 3½%tigen Verzinsung ist der Stand der Reichsschuldverschreibungen nicht höher als der der 2½%tigen in England und der 4%tigen südamerikanischen Staatspapiere, deren Kreditwürdigkeit nicht gerade zu der besten gerechnet werden kann.

Die Ursachen für diese Entwicklung liegen nicht in der Verschuldung des Reiches, sondern in der ungesunden Handhabung, die die Reichsfinanzen in dem letzten Jahrfünft gefunden haben, um ohne neue Steuern über das stetig wachsende Defizit im Reichshaushalt hinauszukommen. Zwar ist die Staatsschuld infolge dieser Mißwirtschaft in den letzten fünf Jahren ganz unverhältnismäßig, nämlich seit 1901 von 2,315 auf 3,028 Milliarden Mark gewachsen, jedoch würde diese Verschuldung nicht hinreichen, um den Kredit des Deutschen Reiches zu erschüttern. Die Ursachen liegen auf anderem Gebiet.

Seit dem Jahre 1900 befinden sich die Reichsfinanzen auf der schiefen Ebene. Während das Jahr 1899 noch mit einem Überschuß von 12 Millionen abgeschlossen hatte, setzte mit der wirtschaftlichen Krisis vom Jahre 1900 ab auch die Finanzkrisis ein, die in diesem Jahre in einem Defizit von mehr als 100 Millionen Mark ihren Ausdruck fand. Seitdem ist das Defizit nicht mehr aus dem Reichshaushalt geschwunden, es ist von Jahr zu Jahr mehr zu einem chronischen geworden, da die Einnahmequellen die gleichen blieben, während die Ausgaben beständig gewachsen sind.

Statt jedoch das Mißverhältnis zwischen Einnahme und Ausgabe offen einzugestehen und entweder auf eine Vermehrung der Einnahmen oder eine Verminderung der Ausgaben zu sinnen, begann die Reichsfinanzverwaltung mit allerlei Mittelchen, die immer bedenklicher wurden, je mehr das zu stopfende Loch anwuchs, die Sachlage zu verschleiern. In den beiden ersten Jahren (1900 u. 1901) reichten noch die Überschüsse aus den fetten Jahren, um das Defizit zu decken. Durch Heraufschraubung der Matrikularbeiträge suchte man dann die Kalamität im Reich auf die Schultern der Einzelstaaten abzuwälzen. Als diese dagegen Front machten, weil namentlich die kleineren unter ihnen in eine hoffnungslose Verschuldung hineingerieten, erschien ein neues Mittel, die Zuschußanleihe. Hier wurden die ordentlichen Ausgaben, zu deren Deckung die ordentlichen Einnahmen nicht ausreichten, einfach im Wege der Anleihe gedeckt, das offenste Eingeständnis hoffnungsloser Defizitwirtschaft, der finanzpolitisch verwerflichste Weg, um die fehlenden Mittel zu beschaffen. Der Höhepunkt finanzieller Mißwirtschaft ist bei der Aufstellung des diesjährigen Etats und zwar unter Mitwirkung des Reichstages erreicht worden. Der Voranschlag für 1905 sah eine Summe von 76 Millionen Mark als Reichsdefizit vor. Hiervon sollten 24 Millionen, Mk. von den Bundesstaaten auf die Matrikularbeiträge übernommen, der Rest im Wege der Zuschußanleihe aufgebracht werden. Das war der alte, verwerfliche Weg, aber er verschleierte wenigstens das Bild nicht. Der Reichstag wollte die ominöse Zuschußanleihe beseitigen, und griff zu noch bedenklicheren Mitteln. Bei der Reichspost und der Reichsbank wurden die Einnahmen willkürlich erhöht, ebenso aus der Voreinfuhr vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifs eine Mehreinnahme von 14 Millionen Mark im Voraus eskomptiert. Dadurch war das Defizit auf ca. 42 Millionen Mark herabgesetzt. Außerdem war aber im außerordentlichen Etat noch eine Summe von 46 Millionen für Heeresausgaben vorgesehen. Diese wurden gleichfalls in den ordentlichen Etat eingestellt, und um das dadurch auf 88 Millionen Mark angeschwollene Defizit etwas zu erniedrigen, die Einnahmen aus den Zöllen geschwind um die Summe von 10 Millionen höher veranschlagt. Der Rest von 78 Millionen wurde trotz des Protestes der Einzelstaatsvertreter auf die Matrikularbeiträge überwälzt. Da die Bundesstaaten natürlich die Summe nicht aufbringen können, so wurden ihnen sofort 53 Millionen Mark gestundet, die inzwischen durch Schatzanweisungen aufgebracht, d. h. also auf die schwebende Schuld übernommen wurden.

Daß dieses Verfahren die schärfste Verurteilung verdient und immer tiefer in die Defizitwirtschaft hineinführt bedarf keiner weiteren Erläuterung. Es entspricht vollständig der Defizitwirtschaft in Frankreich, die in den letzten zwei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die französische Staatsschuld auf mehr als 30 Milliarden Franks anschwellen ließ. Wie von Dr. Sydow in seinem vielgenannten Buche über die „Entwickelung der französischen Staatsschuld" (Verlag von Gustav Fischer-Jena) nachgewiesen wird, wurde auch dort, weil Ministerium und Parlament sich vor neuen Steuervorschlägen scheuten, das Defizit zunächst auf die schwebende Schuld übernommen und diese dann in bestimmten Zwischenräumen konsolidiert. Das ging solange, bis selbst der französische Staatskredit ins Wanken zu geraten drohte.

In Deutschland, das bei weitem nicht ein Nationalvermögen wie Frankreich besitzt, machen sich schon jetzt die Folgen der Defizitwirtschaft beim Staatskredit leise bemerkbar. Die so gefürchtete Steuervermehrung wird sich, wenn man nicht die Ausgaben beschränkt, nicht länger umgehen lassen. Die solange als Rettungsanker hingestellten Mehreinnahmen aus den neuen Zöllen haben sich als bei weitem nicht ausreichend erwiesen. Nach den vom Reichsschatzsekretär selbst angestellten Berechnungen werden sich die Mehreinnahmen auf vielleicht 70 bis 80 Millionen belaufen; da die lex Trimborn für die Witwen- und Waisenversicherung hiervon allein 40 bis 50 Millionen in Anspruch nimmt, so bleibt also ein Überschuß von nicht mehr als dreißig Millionen Mark.

Ein Tropfen auf einen heißen Stein! Infolgedessen hat Herr von Stengel bei den Budgetberatungen im Frühjahr neue Steuervorlagen für den Herbst angekündigt. Die Aufstellung eines bestimmten Programms hatte er damals allerdings abgelehnt, indessen ist seit längerer Zeit soviel bekannt, daß in diesem Erbschafts-, sowie Bier- und Tabaksteuern enthalten sein werden. Diese einzelnen Steuern nach ihrer finanzpolitischen Wirkung und ihren finanziellen Ergebnissen zn beleuchten, wird die Anfgabe der nächsten Artikel sein.

DEUTSCHES REICH

Generalmajor von Bülow. Dem Reichskanzler ist eine neue Ehrung durch seine Ernennung zum Generalmajor und Stellung à la suite der 7. Husaren zuteil geworden. Folgende Notizen über seine militärische Laufbahn dürften daher am Platze sein: Der Reichskanzler ist am 8. März 1871 Leutnant der Reserve geworden. Er hat, wie jeder andere Sterbliche, fast zehn Jahre warten müssen, ehe er Oberleutnant wurde; das Patent datiert vom 29. Januar 1881, und wieder vergingen mehr als zehn Jahre, ehe Bernhard v. Bülow Rittmeister wurde; am 14. Februar 1891 konnte er den zweiten Stern den Epauletten beifügen. Major und Oberstleutnant ist der Reichskanzler nicht gewesen; am 17. Juni 1902 ernannte ihn der Kaiser zum Obersten.

Der Bundesrat und die Beschlüsse des Reichstags. Entsprechend einem vom Reichstag angenommenen Antrag Gröber wird, wie die „Nat.-Lib. Korr." mitteilt, spätestens mit Vorlegung des Entwurfes des Reichshaushaltsetats eine tabellarische Übersicht der vom Bundesrat auf Beschlüsse des Reichstags gefaßten Entschließungen erscheinen. Diese Übersicht der Bundesratsentschließungen soll sich auf sämtliche Initiativanträge und Resolutionen des Reichstags erstrecken, soweit solche nicht lediglich die Ueberweisung eines Gegenstandes zur Kentnisnahme oder als Material betreffen. Gleichzeitig wird über die Erledigung der ältern Beschlüsse des Reichstages Auskunft erwartet, über welche in früheren Uebersichten eine Entschließung des Bundesrats noch nicht mitgeteilt wurde.

Die Einberufung des Reichstags sollte nach einer Berliner Korrespondenz in Rücksicht auf die Ereignisse in Ostafrika und Kamerun in ganz kurzer Zeit erfolgen. Demgegenüber erklärt die „Nat.-Ztg.", von einer baldigen Einberufung des Reichstags sei nicht die Rede.

Ein Schreiben des Präsidenten Roosevelt an den deutschen Botschafter Speck von Sternburg sollte nach einem Berliner Blatte die Erklärung enthalten haben, Amerika sei nicht gesonnen, einen Handelsvertrag mit Deutschland zu schließen, in welchem es nicht als meistbegünstigte Nation behandelt werde. Nach dem „Berl. Börsen-Kurr." ist an unterrichteter Stelle von einem solchen Schreiben nichts bekannt.

Die parlamentarischen Afrikafahrer kehren jetzt von ihrer Spritztour zurück. Am Montag hat die „Eleonore Woermann" die Heimreise von Kamerun angetreten und ist an diesem Tage bereits in Lagos eingetroffen. Als Orte, die von den Parlamentarien in Kamerun besichtigt wurden, werden angegeben Victoria, Buea, Bibundi, Kribi, Longji, Duale, Edea, Jabassi. Hinzugefügt wird, daß den Herren die ausgiebigste Möglichkeit, sich zu informieren geboten wurde.

Die Reichstagswahl in Thorn-Kulm liegt den Sozialdemokraten noch schwerer im Magen als den Polen. Diese mußten von vornherein damit rechnen, daß ihnen das Mandat abgenommen werden würde, die Sozialdemokraten wollten aber mit der „verrotteten bürgerlichen Gesellschaft" aufräumen. Die Zahl der sozialistischen Stimmen ist aber ganz bedeutend, um 53% zurückgegangen. Der „Vorwärts" schreibt sich in einem langen Artikel die Finger wund, um allerlei lokale Gründe für diese Erscheinung anzuführen. Außerdem muß er aber selbst zugeben, daß die in dem bekannten Sauherdenton zwischen den Genossen geführten Debatten auf den Rückgang des Sozialismus ihre Wirkungen ausgeübt haben. Ferner teilt der „Vorwärts" mit, daß in der Stadt Thorn allein 1000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. Er fügt hinzu: „Bei der ausgiebigen Wahlagitation hätten eigentlich die Ansichten dieser bereits erheblich vorgeschrittenen Arbeiterschichten so erweitert werden müssen, daß sie sich der sozialistischen Arbeiterpartei angliederten". In Wahrheit scheint aber die Einsicht dieser Gewerkschaftler bereits so erweitert zu sein, daß sie von der sozialdemokratischen Presse nichts wissen wollen.

Den Ausschluß Mehrings aus der sozialdemokratischen Partei verlangt die „Breslauer Volkswacht" wegen des „parteiverwüstenden Treibens" der „Leipziger Volkszeitung". Das Breslauer Sozialistenblatt stellt an die Partei die Frage: Hat sie die Kraft wirklich nicht mehr, sich von diesem Krater des Zanks und Zwistes zu befreien?

Gegen die Personentarif-Reform. Der starke Widerstand, der sich in der Oeffentlichkeit gegen die Reform der Personentarife erhoben hat, scheint an den entscheidenden Stellen nicht ohne Eindruck zu bleiben. Wenigstens sind für den Monat September neue Erhebungen angeordnet worden. Diese beziehen sich nach der „Frankf. Ztg." auf die im Staatsbahnverkehr Preußens verkauften einfachen und Rückfahrkarten erster bis dritter Klasse, wobei genau zu unterscheiden sind die Entfernungen von 1 bis 30 Kilometer, 31 bis 100 Kilometer, 101 bis 300 Kilometer, 300 bis 600 Kilometer und über 600 Kilometer. Fahrkarten für Militärpersonen und Kinder, Sonntags- und Zeitkarten bleiben außer Betracht. Es kommen nur die für den Staatsbahnverkehr gelösten Karten in Ansatz; Karten für Bayern, Württemberg, Baden u. s. w. werden nicht mitberücksichtigt.

Deutscher Kolonialkongreß 1905. In den Tagen vom 4. bis zum 8. Oktober wird in dem Gebäude des deutschen Reichstages der zweite deutsche Kolonialkongreß unter dem Präsidium des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg tagen. Auch Leipzig, das in dem Ehrenkomitee durch die Herren Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Kirchhoff-Mockau, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Partsch und Geh. Kommerzienrat Zweiniger vertreten sein wird, stellt eine Reihe von Vorträgen in Aussicht. So sprechen die Herren Geh. Regierungsrat Professor Dr. Kirchhoff-Mockau über „Die Fortschritte der geographischen Erforschung der deutschen Schutzgebiete während der letzten drei Jahre", Prof. Dr. Weule, Direktor am Museum für Völkerkunde in Leipzig über „Der Stand der ethnographischen Forschung in unseren Kolonien" und Dr. Hermann Meyer-Leipzig über „Wirtschaftliche Regsamkeit in den deutschen Kolonien Südbrasiliens."

Der preußische Landeskriegerverband soll nach einem Wunsche des Monarchen die oberste Organisation sämtlicher Kriegervereine bilden. Nun halten sich aber viele Kriegervereine von dem Landeskriegerverband so lange wie möglich fern und suchen um Aufnahme in den Verband erst dann nach, wenn es sich um die Erteilung und Genehmigung zur Fahnenführung oder um die allerhöchste Verleihung eines Fahnenschmuckes oder einer Fahne handelt. Das ist vom Kaiser unangenehm bemerkt worden und es ist infolgedessen nach der „Rhein.-Westf.-Ztg." bestimmt worden, daß künftig in den Anträgen auf Erteilung der Genehmigung zur Fahnenführung usw. auch angegeben werden soll, seit welchem Zeitpunkt der Verein dem Landeskriegerverband angehört.

Fortschritte des Volksbildungswesens in der Ostmark. In Posen einen Mittelpunkt deutscher Bildung zu schaffen, ist mit der Gründung der Akademie und der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek beabsichtigt. Durch Einrichtung von Kreiswanderbibliotheken, die von Posen aus geleitet werden, ist dafür gesorgt, daß die neuen Schöpfungen möglichst der ganzen Provinz zu Gute kommen. Jetzt soll in konsequenter Weiterbildung dieses Gedanken eine „Zentralstelle für Volksunterhaltung in der Provinz Posen" mit der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek verbunden werden. Aufgabe der neuen Zentralstelle wird es sein, die Veranstalter von Volksunterhaltungsabenden in der Provinz durch Beschaffung von Projektionsapparaten und Lichtbildern zu unterstützen, ihnen zu Aufführungen geeignete Theater- und Musikstücke nachzuweisen oder zu verschaffen usw. Der Ausbau und die Mitarbeit an solchen Volksunterhaltungsabenden erscheint uns umso wichtiger, als sie erst das Interesse weiterer Bevölkerungsschichten für die Einrichtung der Kreiswanderbibliotheken zu wecken vermögen. Bibliotheken können für weitere Kreise nicht besser nutzbar gemacht

werden, als indem man das Bedürfnis nach ihnen weckt. Durch welches Mittel aber läßt sich das sicherer erreichen als durch eine planmäßige volkserzieherische Tätigkeit, wie sie hier beabsichtigt ist, eine Tätigkeit, die in die Breite geht und doch einen persönlichen Chrakter trägt? Wir versprechen uns von dem neuen Unternehmen sehr viel.

Die in Kiautschau vorhandene Gouvernementswerkstatt beabsichtigt die Marineverwaltung im Laufe des kommenden Jahres zu einer Werft auszubauen. An der einen Seite des großen Hafens ist, wie der „Tägl. Rundschau" geschrieben wird, bereits eine 40 000 Geviertmeter große Fläche durch Aufschüttungen entstanden, die als Werftgebiet ausgewählt worden ist und dementsprechend hergerichtet wird. Das große, kürzlich zu Wasser gelaufene Schwimmdock von 16 000 Tonnen Tragfähigkeit erhält seinen Platz vor der Werft und wird dem Leiter dieses marinefiskalischen Betriebes unterstellt.

Über die Operationen gegen die Hottentotten werden amtlich neue Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß die Hottentotten sich mit Hererobanden vereinigt haben. Die deutschen Truppen sind weiter dabei, die Einkreisung des Feindes zu vollziehen, doch kann wegen der Wasserarmut der Gegend ein größerer Schlag gegen sie noch nicht geführt werden. Im einzelnen besagt die amtliche Mitteilung folgendes: Teilen der Abteilung Meister gelang es, südlich Gorab und westlich Zaris Hottentottenbanden zu schlagen. Der Feind wich in die Gebirgsschluchten westlich Zaris zurück und vereinigte sich dort mit den übrigen vor unseren Truppen zurückgegangenen Hottentotten- und Hererobanden. Ihre Stärke wird auf etwa 300 Gewehre geschätzt. Da die Gegend sehr wasserarm ist, müssen zunächst größere Wasserkolonnen herangezogen werden. Sobald dies geschehen ist, wird Major Meister aus der Linie Zaris-Nam zum Angriff vorgehen. Die Wasserstellen am Westrande des nördlichen Zaris-Gebirges in der Linie Seßrim-Zaris und die Eingänge zur Naukluft sind von unseren Truppen besetzt. — Die bisherige Abteilung Estorff unter Hauptmann Moraht (2 Kompagnien, 2 Geschütze) bleibt in der Linie Grootfontein-Kleinfontein-Chamhawib-Revier, unter Besetzung sämtlicher Wasserstellen in der Linie Zaris-Heitamas-Blutouets durch vorgeschobene Postierungen, um etwa nach Osten zurückströmende Banden abzufangen. Die Abteilung Koppy hat das Tirasgebirge und die Aruabberge vom Feinde gesäubert und bleibt vorläufig in der Gegend Sin[illegible]-Mine. — Major [illegible] Aufklärung des östlichen Namalandes, in dem sich mehrfach kleinere Banden der Witbois gezeigt haben, beauftragt worden.



Österreich-Ungarn.

Die Budapester Polizei verhaftete in der Nacht zum Dienstag den Journalisten Arpad Zigany, den Mitarbeiter eines oppositionellen Blattes, als Verfasser der unter dem Namen eines Professors Julius A. v. Zeisig in Berlin erschienenen Broschüre: „Die ungarische Krise und die Hohenzollern." Zigany gesteht zu, an der Verfassung und der Verbreitung der Broschüre mitgewirkt zu haben.

Der ungarische Ministerpräsident wurde Dienstag vormittag vom Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen. Wiener Blättern zufolge empfing der Kaiser außer Fejervary auch Gautsch und Goluchowski. Fejervary verbleibt bis Mittwoch in Wien.

Rußland.

Ein neues Attentat in Petersburg? Nach der Pariser „Libre Parole" soll Montag abend im Park von Peterhof ein Bombenattentat verübt worden sein, als der frühere Kriegsminister Ssacharow und Minister Bulygin, die eine Audienz beim Zaren gehabt hatten, in einer kaiserlichen Equipage zurückfuhren. Ssacharow sei durch einen Bombensplitter schwer verletzt worden, Bulygin unverletzt geblieben. Durch das Attentat seien zwei Personen getötet, vierzehn verwundet worden. Die Attentäter wären zwei Armenier gewesen, die Offiziersuniform angelegt hätten. „Libre Parole" behauptet, die Meldung sei der Pariser russischen Botschaft zugegangen, doch liegt keinerlei Bestätigung der Nachricht vor.

Mysteriöse Waffenlager. Ein Helsingforser Telegramm wußte von einem mysteriösen Waffenfund zu melden, der den Zollbehörden auf einer öden Insel im Bottnischen Meerbusen gelang. Danach wurden 33 Kasten, enthaltend 660 Kavalleriekarabiner mit Bajonetten und 60 Kasten mit 122 000 Patronen entdeckt. Die russische Polizei glaubte mit Recht oder Unrecht, daß sie einem Komplott auf die Spur gekommen sei und daß die Waffen finischen Verschwörern dereinst hätten dienen sollen. Im Zusammenhang mit diesem Waffenfund scheint ein mysteriöser Vorfall zu stehn, der in nachstehendem Telegramm gemeldet wird: Ein unbekannter Dampfer von 300 Tonnen Gehalt kam in der Nacht zum Donnerstag an der Insel Kaloscher, 25 Kilometer von Jakobstad, an. Infolge starken Nebels stieß das Schiff am Freitag auf eine etwa drei bis vier Kilometer vom Strande befindliche Sandbank. Dabei ereigneten sich eine Explosion, bei der der Dampfer samt der Bemannung in die Luft flog. Ein Teil des Mittelschiffs ist gesunken. Der hintere Teil des Dampfers sowie der Bug blieben sichtbar auf der Oberfläche des Wassers. Das Schiff war mit Gewehren und Munition beladen. Die Wasseroberfläche ist mit schwimmenden Gewehrkolben bedeckt. Am Ufer wurden 1300 Magazingewehre geborgen, außerdem 3 Kisten, die mit Revolvern angefüllt waren. Der Name des Schiffes ist mit Farbe überstrichen. Bei dem Schiffe wurden ein schwedisches Rettungsboot, sowie deutsche und englische Flaggen gefunden. Man vermutet, daß der Dampfer unter amerikanischer Flagge fuhr.



Schwetz, 12. September. Bedeutende Arbeiten wurden zu Stromregulierungszwecken auf der Bratwiner Mittelkämpe ausgeführt. Da die Kämpe sehr hoch liegt, wurde sie der Gemeinde vom Strombaufiskus abgekauft. Zur Verbreiterung des Strombettes wurden große Stücke der Kämpe durch Pflasterungen aus Kunststeinen festgelegt. Wie man hört, soll in den nächsten Jahren mit der Verniederung der Kämpe fortgefahren werden.

Marienwerder, 12. September. Am Sonntag vormittag ist das 2 Jahre alte Kind des Maurers Tokarski in Schäferei von einem Fuhrwerke des Gutes Schadau auf der Chaussee nach Bäckermühle überfahren worden. Das Kind erlitt Rippenbrüche und sonstige schwere Verletzungen und soll in Lebensgefahr schweben.

Marienburg, 12. September. Der Schnellzug nach Königsberg erhielt Sonntag abend einen unfreiwilligen Aufenthalt kurz vor der Nogatbrücke. Von dem voranfahrenden Güterzuge waren vor der Steigung mehrere Wagen abgerissen und stehen geblieben. Nachdem der Güterzug in den Bahnhof Marienburg eingefahren war, wurde das [illegible] bemerkt; sie mußten nun durch eine Maschine herbeigeholt werden. Nachdem so die Strecke wieder frei war, konnte der Schnellzug seine Fahrt fortsetzen.

Elbing, 12. September. Seit dem 2. September war der Besitzer Lenk aus Fischerskampe verschwunden. Seine Leiche wurde später in der Schleuse des Kraffohlkanals aufgefunden. Da sie Verletzungen aufwies, fand auf Anordnung der Staatsanwaltschaft eine gerichtliche Leichenschau statt. Diese hat nun ergeben, daß ein gewaltsamer Tod nicht ausgeschlossen ist. Die Nachforschungen sind bereits in die Wege geleitet.

Danzig, 12. September. Der englische Admiral Wilson übersandte, wie die „Danz. Ztg." meldet, dem englischen Konsul in Danzig ein Schreiben, das in der Übersetzung lautet: „Ich ersuche Sie, den militärischen, Marine- und Zivilbehörden zu Danzig meinen Dank sowohl wie den Dank meiner Offiziere und der Mannschaften der Flotte für das herzliche Willkommen zu übermitteln, welches uns in Danzig zuteil wurde, und für die Bemühungen, unseren Aufenthalt in Neufahrwasser zu einem angenehmen zu machen. — Wir werden die wenigen Tage, die wir in der Nähe Danzigs zugebracht haben, stets in angenehmem Andenken behalten."

Zoppot, 12. September. Aus Unvorsichtigkeit angeschossen wurde Sonnabend nachmittag eine in der Schulstraße bedienstete Köchin. Sie trat gerade zum Abräumen ins Zimmer ihrer Herrschaft als ein Pistol, das ein aus Königsberg hier weilender Student herumzeigte, sich entlud und der Schuß dem Mädchen durch die Lunge ging. Der junge Mann gebärdete sich ob des unseligen Zufalles wie ein Verzweifelter, doch befindet sich die Angeschossene heute bereits außer Lebensgefahr.

Pr. Holland, 12. September. Die Reichstags-Ersatzwahl für den Wahlkreis Pr. Holland-Mohrungen findet am 2. November statt.

Liebemühl, 11. September. Gestern abend gegen 9 Uhr Uhr brannten in dem nahegelegenen Dorf Sallewen die Häuser von vier Eigenkätnern nieder.

Heiligenbeil, 12. September. Gestern fand zum ersten Male eine Prüfung der Abiturienten der hiesigen Landwirtschaftsschule im Feuerlöschwesen statt. Zu dem Zweck waren der Direktor der Ostpreußischen Feuersozietät Herr Geheimrat von Klitzing und der Feuerlöschdirektor von Ostpreußen Herr Troje anwesend. Nach den praktischen Übungen fand theoretische Prüfung statt. Die Geprüften erhielten dadurch die Genehmigung zur Führung ländlicher Feuerwehren.

Posen, 12. September. Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg ist heute abend hier eingetroffen.

Flissakenleben in Phantasie und Wirklichkeit.

„Haben Sie schon einmal eine kilometerlange Traft gesehen?" fragte mich vor einigen Tagen ein Bekannter. Erstaunt sah ich ihn an, denn ich glaubte nicht anders, als daß ihm einer seiner fünf Sinne abhanden gekommen sei. Er schien meine Gedanken zu erraten, denn kaltlächelnd zog er ein „Berl. Tageblatt" aus der Tasche und wies auf einen Artikel „Flissaken." Richtig, da stands: „Auf der im unteren Lauf sehr breiten Weichsel schwimmen fast kilometerlange Flöße von Fichten- und Eichenholz, Rund- und Kantholz." Donnerwetter, dachte ich, hat der Mann eine Ahnung. Er gehört zu jenen Leuten, deren Urteil durch keine Sachkenntnis getrübt wird. Munter und freimütig schreiben sie darauf los, wenns stimmt, ists richtig, sonst — na, dann geht es auch. Ich las den Artikel durch, und bei jeder Zeile drängte sich mir mehr die Erkenntnis auf, daß der Herr B. H. — seinen Namen verschweigt er wohlweislich — wohl noch nie in seinem Leben Flissaken gesehen, sondern seine ganze Weisheit aus irgend einem unzuverlässigen Werk geschöpft hat. Leider muß ich den Lesern den Artikel selbst vorenthalten, denn „Nachdruck verboten" ist er gezeichnet, wohl weil der Verfasser selbst vor der Verbreitung zittert. Aber mit einigen Sätze will ich den Lesern dennoch aufwarten.

„Mit dem Abnehmen des Holzhandels von Rußland nach Westpreußen wurden auch die Traften mit ihren Flissaken immer seltener. und für einige Zeit waren sie sogar ganz verschwunden. Nun tauchen die seltsamen Burschen im Gedächtnis der Mitwelt wieder auf, und man kümmert sich wieder einmal um die Lebensbedingungen dieser Flußwanderer, die Schmutz und Krankheit in ihren Pelzen mit sich tragen", schreibt Herr B. H. Er weiß nichts davon, daß im Jahre 1899 insgesamt 2232 Traften die Grenze bei Schillno passierten, daß ihr Wert im Jahre 1903 fast 39 Millionen Mk. betrug. Wir Thorner können über diesen Unsinn ebenso wie über die „kilometerlangen" Traften nur lächeln, und auch der Redaktion des „Berl. Tagebl." ist kaum ein Vorwurf aus der Veröffentlichung zu machen, denn wohl keiner der Herren Kollegen hat je einen Flissaken oder eine Traft gesehen! Doch weiter:

„Auf jeder Traft hausen ein oder zwei Flößer, von den Deutschen mit einem verächtlichen Beiklang Flissaken genannt. Ihr Haus auf einer solchen Traft ist eine niedrige Strohhütte, eng und gedrückt, die nur den nötigen Platz zum Schlafen und Faullenzen gewährt. Zwei Gegenstände aber finden sich unfehlbar in einer solchen Flissakenbude: eine kleine Tonne Salzheringe und ein Faß mit rohem Sauerkohl. Dieser Sauerkohl! Ich habe ihn einmal geschmeckt, als solch ein grinsender dunkeler Bursche aus Galizien mich dazu einlud. Zuerst glaubte ich, mir die Zunge abgebissen zu haben, dann zogen sich infolge der scharfen Säure Mund und Gaumen so zusammen, daß ich meinte, beides müßte ganz einschrumpfen. Einen Hering habe ich danach nicht mehr zu kosten gewagt!"

Hat der Mann eine Phantasie! Vielleicht schreibt er nächstens eine Komödie „Flissakenleben", in der er seine Kenntnisse niederlegt. In Thorn nennt niemand die Flösser mit einem „verächtlichen Beiklang" Flissaken. Denn wenn sie sich auch nicht gerade durch Reinlichkeit auszeichnen, so sind sie doch gute Käufer. Ihr Brot, ihren Schnaps und ihre sonstigen Lebensbedürfnisse kaufen sie in Thorn ein.

Doch noch eine Probe: „Der träge Flissak, der tagelang träumend in seiner schmutzigen Strohhütte dahinstarren kann, hat freilich auch eine angenehme Leidenschaft. Das ist die Musik, die Geige. Die holt er hervor, wenn es zu dämmern beginnt, und die slawischen Weisen klingen seltsam und voller Wehmut über die weiten Wasser der Weichsel. Hat der Flissak Weiber mitgenommen, so lagert sich eine solche Famile am Bestimmungsort auf dem Ufer. Das Feuer umzüngelt den Kessel, in dem irgend ein Geheimnis kocht. Die Schnapsflasche kreist bei den Männern, und auch die schwarzhaarigen, zigeunerhaften Mädchen und Frauen trinken. Die Leidenschaft quillt im Gemüt der Flissaken auf. Die Geige schluchzt, und ihre weichen, oft schrillen Töne irren klagend in die Weite. Es ist wahr: bei allem Schmutz und trotz mancherlei Unschönem sind diese Lagerszenen der Flissaken ungemein malerisch. Ein Danziger Maler, Professor Stryowski hat dies Flößerleben in manchem feinen Bilde festgehalten. Die unregelmäßigen Tänze am Lagerfeuer, der ganz in sein Geigenspiel versunkene Flissakenbursche, die alten und die jungen Weiber in ihren bunten, grellen Kleidern hat er mit einer gewissen Liebe für das Seltsame, Düstere und Zerrissene dieser Flößer beobachtet und gemalt."

Wohl noch niemand, der das Flissakenleben kennt, hat die Beobachtung gemacht, daß die Flissaken tagelang träumend in der schmutzigen Strohhütte dahinstarren können. Sie haben einen schweren Beruf, die schweren und unlenkbaren Traften über Sandbänke, durch Stromschnellen, um die vielen Biegungen zu bringen. Ständig stehen sie am Schreckzeug und an den langen Potschen, nur bei ruhigem Wetter und glattem Strom können sie sich ihren „Träumereien" hingeben.

Der Artikel des „B. T." enthält fast nur Unrichtigkeiten. Es ist dies aber auch nicht verwunderlich, denn die Erklärung liegt in dem Satz „ein Danziger Maler, Prof. Stryowski, hat dies Flößerleben in manchem feinen Bilde festgehalten." Der Herr B. H. hat die künstlerische Freiheit eines Malers als Wirklichkeit betrachtet, er hat nach einem Bild sich eine Wirklichkeit konstruiert, die keine ist.

A. Schacht.



Thorn, den 13. September.

— **Der Kaiser** wird am 24. September in Rominten erwartet. Die Ehrenkompagnie rückt am 23. d. Mts. aus Goldap in der Stärke von 4 Offizieren und 135 Mann in Szittkehnen ein und wird in Bürgerquartieren untergebracht.

— **Neuer Weihbischof.** Die katholische Diözese Culm, den größten Teil von Westpreußen umfassend, soll demnächst wieder einen Weihbischof erhalten. Für dieses seit 24 Jahren erledigte kirchliche Amt ist der Domdechant Trepnau in Pelplin in Aussicht genommen. Seine Ernennung durch den Papst soll unmittelbar bevorstehen.

— **Neue Postanstalt.** In Groß-Babenz (Kr. Rosenberg i. Westpr.) wird am 1. Oktober eine Postagentur mit einem aus folgenden Orten gebildeten Landbestellbezirk eingerichtet: Charlottenwerder, Gr. und Kl. Falkenau. Jacobau, Rasenfeld, Wilhelmswalde und Willenbruch.

— **Kraftfahrzeuge.** Mit den Erkennungsnummern der Kraftwagen und Kraftfahrräder wird ein immer mehr um sich greifender Unfug getrieben. Fahrzeuge, deren Führer wegen Übertretungen belangt werden sollen, sind sehr häufig unauffindbar, weil sie sich offenbar Erkennungsnummern zugelegt hatten, die ihnen amtlich nicht zugeteilt waren. Im Ministerium des Innern wird erwogen, Maßnahmen zu treffen, die den Führern der Kraftfahrzeuge eine derartige Täuschnng der Polizeibehörden unmöglich machen.

— **Die Handelsgebräuche des Thorner Holzhandels,** herausgegeben von der Thorner Handelskammer, werden Ende dieser Woche erscheinen und sind von der Handelskammer zum Preise von 50 Pfg. das Stück, zu beziehen.

— **Von der Handelskammer Thorn** erhalten wir folgende Mitteilung: Die vom Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt verwaltete Schiffer-Unterstützungs-Kasse hat beschlossen, in Zukunft grundsätzlich Unterstützungen an solche Schiffer nicht mehr zu bewilligen, welche ihre Notlage dadurch selbst verschuldet haben, daß sie die Versicherung ihres Fahrzeuges unterlassen haben. Es ist festgestellt, daß diese so notwendige Versicherung gerade seitens der Privatschiffer in den östlichen Provinzen aus Fahrlässigkeit oder behufs Vermeidung der Versicherungskosten sehr häufig unterbleibt. Wenn dann das Fahrzeug und die Ladung Schaden nehmen, wird der Schiffsbesitzer von großen Verlusten betroffen und beantragt oft bei der genannten Kasse eine Unterstützung.

— **Die Ausbidungszeit der Regierungsbauführer.** Nach den Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufache vom 1. Juli 1900 gelangt die Zeit, während der ein Regierungsbauführer infolge von Krankheit oder Einziehung zu militärischen Dienstleistungen dem Vorbereitungsdienste entzogen war, in der Staatsbauverwaltung in beschränkterem Maße zur Anrechnung, als in anderen Verwaltungszweigen. Da hiermit gewisse Härten für die Regierungsbauführer verbunden sind, soll denselben, nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, auch die bisher noch nicht angerechnete Zeit der militärischen Übungen auf den Vorbereitungsdienst angerechnet werden, soweit dies nach den für die andern Verwaltungszweige geltenden Bestimmungen zulässig ist, und sofern die Ordnungsmäßige Ausbildung hierunter nicht leidet.

— **Turnverein.** Der Besuch der besonderen Uebungsabende der alten Herren hat im vorigen Winter sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Der Turnverein hat daher beschlossen bis auf Weiteres diese Sonderübungen aufzuheben, und die Uebungen der Altersriege mit denen der Hauptabteilung zu verbinden. Es ist dafür gesorgt, daß sie auch dabei ihre besondere sachgemäße Führung findet. Die Mitglieder werden daher gebeten sich Freitags um 8½ Uhr in dem Turnsaale

einzufinden. Natürlich bleibt ihnen das auch an den Dienstagen unbenommen. Es ist kein Zweifel, daß ihre Anwesenheit bei den allgemeinen Uebungen einen belebenden Einfluß auf die jüngeren Turner ausüben wird. Bei stärkerem Andrang muß natürlich die frühere Absonderung wieder eintreten. Es mag bemerkt werden, daß durch dankenswerte Neuerungen die Staubentwickelung sehr beschränkt und zugleich eine stärkere Lüftung des Raumes ermöglicht worden ist.

– **Das Kaufmannsgericht** trat gestern abend zu einer Beratung zusammen, die den 8 Uhr-Ladenschluß zum Gegenstande hatte. Ein definitives Resultat ergaben die Verhandlungen nicht. Einmal waren sowohl von Seiten der Prinzipale wie der Angestellten einige Herren abwesend, auf der anderen Seite hielt man es für besser, die Ergebnisse der heutigen allgemeinen Versammlung abzuwarten und diese einer späteren abermaligen Beratung zugrundezulegen.

– **Die Sommersaison** neigt sich ihrem Ende zu, deshalb nehmen die Besitzer unserer Garten-Etablissements jede sich bietende günstige Gelegenheit wahr, um noch Konzerte zu veranstalten. Gestern abend hatte das warme, herrliche Spätsommerwetter wieder hunderte ins „Tivoli" gelockt, wo Herr Kgl. Musikdirigent Krelle mit seiner Kapelle spielte. Im Programm befanden sich auch viele neuere Kompositionen aus „Herren von Maxin" Berliner Luft" ꝛc. Durch den lebhaften Beifall sah sich Herr Krelle zu vielen Zugaben veranlaßt, sodaß erst gegen 12 Uhr das Konzert beendet war.

– **Ein Dachstuhlbrand.** Im Hause des Herrn Paraschewski, Leibitscherstraße 37 in der Jakobsvorstadt, brach heute nacht gegen 1 Uhr Feuer aus. Es brannte bereits der ganze Dachstuhl, als die städtische Feuerwehr, verstärkt durch die Vorstadtwache mit der Schlachthausspritze herbeieilte. Den Bemühungen der Wehr gelang es, des Brandes nach dreistündiger Arbeit Herr zu werden. Der Schaden dürfte 3500 Mk. betragen. Entstanden ist das Feuer wahrscheinlich durch Funken, die aus der benachbarten Schmiede kommend durch ein offenes Giebelfenster flogen.

– **Gefunden** wurde: eine eiserne Kette, ein Handtäschchen enthaltend ein Portemonnaie mit 2,14 Mark.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,60 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 13 höchste Temperatur + 26 niedrigste + 13 Wetter bewölkt. Wind Nordwest. Luftdruck 756.

Mocker, 13. September.

m. **Der Gemeindekirchenrat** der St. Georgengemeinde hält heute nachmittag eine Sitzung im Pfarrhause ab. Neben kleineren Vorlagen erfolgt Rechnunglegungs für das verflossene Etatsjahr.

Podgorz, 13. September.

g. **Eine Sitzung des Zweckverbandes** fand gestern unter dem Vositz des Herrn Bürgermeister Kühnbaum statt. In Erledigung der Tagesordnung, Errichtung einer Cholerabarake, wurde beschlossen, den Mietern der hierfür vorgesehenen Häuser eine Entschädigung von 1300 Mk. für die sofortige Räumung zu gewähren. Es schloß sich sodann eine Sitzung der Vertretung für Podgorz an, in welcher zuerst beschlossen wurde, die Gebühren für die Wasserleitung in der jetzigen Höhe noch zwei Jahre lang zu erheben. Gegenwärtig bringt das Wasserwerk 5000 Mk. ein, während eine Einnahme von 9000 Mk. zur Rentabilität erforderlich ist. Weiterhin teilt der Vorsitzende mit, daß Podgorz die vom Landeshauptmann zur Pflasterung der neuen Straßen bewilligten 3000 Mk. Beihilfe jetzt erhalten hat. Die Brausteuer ergab vom 1. April 1904 bis dahin 1905, 989,94 Mk. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte stimmt die Versammlung dem Magistratsantrage zu, den Schaubudenplatz nach der städt. Parzelle am Schlüsselmühlerwege zu verlegen; ebenso wurde der Bau einer neuen Leichenhalle genehmigt. Nach Vergebung einiger Pachtungen wurde der Abschluß der Kämmereikasse für Juni und Juli wird Kenntnis gegeben; es betrugen im Juni die Einnahme 34 172,46 Mark, die Ausgabe 31 315,59 Mark. Im Juli die Einnahme 41 080,47 Mk. und die Ausgabe 38 907,20 Mk. Den Schluß der Beratungen, in denen noch die Anschaffung einer Fahne für das Wasserwerk u. a. beschlossen worden war, machte die Mitteilung, daß die Pension der Lehrerwitwe Kujath auf 413 Mk. jährlich berechnet worden ist.

– **Kirchliche Angelegenheiten.** Herr Superintendent Waubke aus Thorn prüfte gestern die Herbstkonfirmanden der evangel. Gemeinde. – Am Freitag findet eine Sitzung der evangel. Gemeindekörperschaften im Pfarrhause statt. Auf der Tagesordnung steht Rechnungslegung und Verkündigung des Termins für Zahlung der Umlagen.

Gr. Nessau, 13. September.

w. **Selbstmord.** Der Besitzer Gottlieb Kaddatz wurde heute morgen in seiner Schlafstube erhängt aufgefunden. K. war 72 Jahre alt und lebte in guten Vermögensverhältnissen. Was ihn zu der verzweifelten Tat getrieben hat, bedarf noch der Aufklärung.

Eingesandt.

8 Uhr-Ladenschluß.

Der Einsender des gegen den 8 Uhr-Ladenschluß gerichteten Artikels in der letzten Nummer äußert sich, daß der 8 Uhr-Ladenschluß eine Schädigung der Geschäftswelt wäre. Man muß einem derartig kurzsichtigen Herrn sein Bedauern aussprechen, wenn derselbe nicht für eine solche Wohlfahrtseinrichtung, welche für beide Teile, sowohl für die Angestellten, als auch für den Geschäftsinhaber von ganz bedeutender Wichtigkeit ist, eintritt. Gegen die ungerechte Zurechtweisung der Angestellten, müssen wir ganz energisch protestieren. Die Mißstände in vielen Geschäften sind größtenteils auf zu niedrige Besoldung und die Behandlung der Angestellten zurückzuführen. Die Intelligenz und Bildung der jungen Kaufmannschaft Thorns wird der des Einsenders wohl in jeder Beziehung gleichstehen. Wir wollen hoffen, daß in der Versammlung der ersehnte Achtuhr-Ladenschluß herbeigeführt wird.

M. & F.

Erwiderung auf das Eingesandt betr. 8 Uhr-Ladenschluß in Nummer 214 d. „Th. Ztg." Form und Inhalt dieses Artikels sind derart, daß er eine eingehende Zurückweisung garnicht wert ist. Die oberflächliche Art, über eine von tausenden, ja von hunderttausenden deutscher Handlungsgehilfen in allen Orten des deutschen Reiches erstrebten und vielfach erreichten kleinen Erleichterung in dem gewiß mühevollen Beruf der Handelsangestellten den Stab zu brechen, richtet sich von selbst in den Augen jedes billig Denkenden. Dem Einsender dürften die Beschlüsse des Verbandes westpreußischer kaufmännischer Vereine, die kürzlich auf der Generalversammlung in Graudenz gefaßt wurden, wohl auch bekannt sein. Hier berieten nur Prinzipale und zwar diejenigen, die aus den Reihen ihrer Kollegen als die Würdigsten und am besten Unterrichteten zu Vertretern der Vereine gewählt waren und dennoch wurde die Verbesserung im Arbeitsverhältnis der kaufmännischen Angestellten und besonders der 8 Uhr-Ladenschluß einstimmig als ein für alle Kaufleute, Chefs und Angestellte, mit allen Kräften zu erstrebendes Ziel bezeichnet. Wie urteilt der Einsender über die Beschlüsse dieser Herren? Aber aus dem ganzen Artikel spricht eine fast unverständliche Kurzsichtigkeit und krassester Egoismus, der dem oft verheirateten Angestellten nicht einmal den kurzen Abend nach 8 Uhr für den Verkehr mit seiner Familie, den jüngeren Gehilfen selbst nicht die kürzeste Zeit zu seiner weiteren Ausbildung gönnt. – Möge dieser Gegner des 8 Uhr-Ladenschlusses seine Meinung nur in der öffentlichen Versammlung am Mittwoch vertreten, andernfalls muß er es sich gefallen lassen, daß man ihn als jemand bezeichnet, der garnicht in der Lage ist, sich über die Folgen des 8 Uhr-Ladenschlusses und über die Führer der hiesigen Handlungsgehilfen-Bewegung ein Urteil zu bilden.

Einer für Viele.

Dem Herrn Einsender „Sp." zur gefl. Erwiderung, daß von einer Mache des 8 Uhr-Ladenschlusses keineswegs die Rede sein kann, sondern daß dieser einem langgehegten Bedürfnis entspricht. Dieses wird auch von der hiesigen Handelskammer, der Behörde und vielen einsichtsvollen Firmeninhabern anerkannt, da ein pekuniärer Nachteil durch einen früheren Schluß den Geschäftsinhabern keineswegs erwächst. Wenn jedoch der Herr Einsender uns in der heutigen Versammlung eines besseren belehren und seine Ansichten begründen und beweisen wird, so soll es uns freuen. Gerade die öffentliche Versammlung mit ihrer freien Aussprache ist der richtige Platz dafür, da es selbst unser eigener Wunsch ist, auch Gegner dieser wichtigen Frage zu Wort kommen zu lassen.

Vereinigte Handlungsgehilfen-Kommission.

AUS ALLER WELT

* Kaiser und Fürst als Paten. In Kassel ist der Hotelier Ferdinand Preuße vor kurzem zum siebenten Male in sieben Jahren glücklicher Vater eines Knaben geworden. Alle sieben Söhne befinden sich wohl, und die glücklichen Eltern richteten sowohl an den Kaiser, wie an den Landesherrn, den Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, die Bitte, die Patenschaft bei dem Jüngsten zu übernehmen. Sowohl der Kaiser als auch der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen haben die Patenstelle angenommen.

* Ein deutscher Mitkämpfer von Sebastopol. Aus Stadtsulza wird der „Dorfztg." geschrieben: Unsere Stadt hat einen Jubilar aufzuweisen, wie es gewiß in Thüringen, vielleicht im Deutschen Reiche keinen zweiten gibt. Der jetzt 70 Jahre alte Wirker Karl Vaubitzer konnte am 8. September den Gedenktag feiern, wo er vor 50 Jahren, am 8. September 1855, als französischer Liniensoldat die Schlacht bei Sebastopol mitgemacht hat. Zaubitzer ließ sich, auf der Wanderschaft begriffen, im Jahre 1854 als 19 jähriger Jüngling im Elsaß für die französische Fremdenlegion anwerben, wurde nach Korsika eingeschifft und focht im Krimkrieg mit. Drei Jahre lang hat Zaubitzer in der französischen Armee gedient, worauf er in seine Heimat zurückkehrte. Aber er mußte, als er hier 1857 ankam, beim damaligen weimarischen Regiment noch seiner Militärpflicht genügen. Einmal, im Jahre 1887, erhielt er vom französischen Kriegsministerium eine Unterstützung von 50 Francs.

NEUESTE NACHRICHTEN

Feuersbrünste.

Memel, 13. September. Das „Memeler Dampfboot" meldet: Letzte Nacht wütete in Polangen, dem nächstgelegenen russischen Städtchen und Seebade, eine große Feuersbrunst, bei der 50 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Gerettet wurde, zum Teil infolge Mithilfe der Memeler Feuerwehr die nachts um 11½ Uhr telegraphisch zu Hilfe gerufen wurde, das Schloß des Grafen Tyszkiewicz, die Post, das Gerichtgebäude, die neuerbaute Kirche und einige andere öffentliche Gebäude. Das Kurhaus, die Badeanlagen und das Bootshaus an der Grenze brannten ebenfalls nieder.

Budapest, 13. September. Die Ortschaft Nagy Szalok (Szepeser Komitat) ist niedergebrannt. Über hundert Häuser und zahlreiche Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 13. September. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Grafen Götzen vom 12. d. Mts. sind in den Südbezirken verschiedene Trupps der Aufständischen ohne Verluste auf unserer Seite geschlagen. Die Nordbezirke sind ruhig. Mpopua hat den Ausbruch von Unruhen im südlichen Teil des Stationsbezirkes gemeldet. Von Tringa und Mahenge liegen keine Nachrichten vor. Gerüchtweise verlautet, daß Teile der Besatzung von Mahenge die Aufständischen geschlagen haben. Hauptmann Richter hat über Kapstadt ein am 3. September stattgehabtes siegreiches Gefecht bei Schabruma gemeldet, in welchem auf unserer Seite ein Askari gefallen ist. Die Arbeiten an der Eisenbahnlinie Dar-es-Salam – Morogoro nehmen ihren ruhigen Fortgang.

Eine Rede des Kaisers.

Koblenz, 13. September. Bei der gestrigen Galatafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das Rheinland und seine Bewohner aus. Er sagte u. a.: Ein mächtiges Leben pulsiert in der Rheinprovinz Handel und Wandel, Wissenschaft und Technik. Wem sollen wir hierfür danken, wem ist es gelungen, das Land zu einer solchen Blüte zu führen? Durch Gottes Gnade Kaiser Wilhelm dem Großen, dem Einiger des Deutschen Reichs, und dann seinem Sohn und treuen Paladin. Fürwahr, ein prächtiges Gebäude, ein stattliches Haus haben die beiden Fürsten im Deutschen Reiche hinterlassen. Hierbei erinnere ich mich im Bilde immer an die hochragende Burg meiner Ahnen. Hoch, mächtig und fest wie sie, steht das deutsche Haus da, und wie sie, ist es eingeteilt in viele Gemächer, Kemenaten und große Säle, ganz wie es die Umstände erfordern, grünweiß, schwarzrot, blauweiß, schwarzweiß usw. In diesem Hause befinden sich, wie in unserer Stammburg, zwei Kapellen: eine für die Protestanten, eine für die Katholiken, daß beide einträchtig nebeneinander ihren Gottesdienst verrichten können. Und über dem Dache der Burg weht das Reichbanner, zu dem alle Deutschen mit Stolz hinaufschauen. Nicht zum geringsten meine getreuen katholischen Rheinländer, für die erst kürzlich der Erzbischof von Köln das Treuegelöbnis erneute. Ich habe mich aufrichtig darüber gefreut, und diesem Volke wünsche ich von Herzen daß es mit den anderen deutschen Bürgern in Eintracht leben möge. Wenn das deutsche Volk so gefestigt, auf Gott vertauend, hinaustritt, wird es befähigt sein, die hohen Kulturaufgaben zu lösen, die ihm gestellt sind. Nach innen geschlossen, nach außen entschlossen!"

Nordpol-Expedition.

Ostende, 13. September. Die Belgica mit der vom Herzog von Orleans ausgerüsteten und von ihm geleiteten Expedition ist heute nachmittag von der Fahrt in das nördliche Eismeer hier eingetroffen.

Fejervarys Demission.

Budapest, 13. September. Der Kaiser nahm das von Fejervary eingereichte Entlassungsgesuch an und betraute das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

Der verhaftete Journalist.

Budapest, 13. September. Der verhaftete Journalist Zigany wurde heute abermals ververhört. Er nannte einen hervorragenden Publizisten, in dessen Auftrag und mit dessen Hilfe Zensig jene Broschüre verfaßt habe. Der Name dieses Mannes wird im Interesse der Untersuchung noch geheim gehalten. Es gelang der Polizei, sich über die Art und Weise des Entstehens der Broschüre und deren Autorschaft Beweise zu beschaffen. Die Übersetzung besorgte Alexander Baneth.

Ein neues Erdbeben in Italien.

Cosenza, 13. September. In dieser Nacht zwischen 8 und 12 Uhr ereigneten sich 3 neue Erdstöße, die großen Schaden anrichteten. Unter der Beölkerung brach eine unbeschreibliche Panik aus.

Eine Straßenschlacht.

Tiflis, 13. September. Gestern drangen 2000 Arbeiter und junge Leute in das wegen Feiertags geschlossene Rathaus ein und veranstalteten ein Meeting, auf dem revolutionäre Reden gehalten wurden. Die heranrückende Polizei wurde zurückgedrängt. Nach Eintreffen von Militärmannschaften kam es zu einem fürchterlichen Blutvergießen, bei dem 30 Personen getötet wurden. Von den letzteren sind viele ihren Wunden erlegen.

Explosion an Bord eines Kriegsschiffes.

Tokio, 13. September. Wie das Marinedepartement bekanntgibt, war an Bord des Mikasa am 10. d. Mts. um Mitternacht ein Feuer ausgebrochen, dessen Urache unbekannt ist. Ehe die Besatzung gerettet werden konnte, erreichte das Feuer die Pulverkammer und es erfolgte eine Explosion, die an Backbord und Wasserlinie ein Loch riß. An Bord befanden 599 Menschen einschließlich der Seeleute von anderen Schiffen, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren. Über die Ursache des Feuers ist die Untersuchung eingeleitet. Das Schiff ist um ½3 Uhr morgens gesunken.

Tokio, 13. September. Ueber die Explosion auf dem Panzerschiff „Misaka" wird noch gemeldet: 1 Offizier wurde getötet, 5 werden vermißt, 11 sind verwundet. Von den Mannschaften sind 600 tot oder verwundet. Admiral Togo befand sich nicht, wie man glaubte, an Bord. Das Panzerschiff sollte mit unbekanntem Bestimmungsort abgehen. Es lag vor Sasobo vor Anker, als plötzlich das Feuer ausbrach und mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß nichts gerettet werden konnte. Etwa eine Stunde nach Ausbruch des Feuers erfolgte die Explosion der Pulverkammer. – Zahlreiche Personen bringen die Katastrophe in einen gewissen Zusammenhang mit der Mißstimmung im Volke über den Friedensschluß.

Wittes Abreise.

Newyork, 13. September. Witte erklärte gestern vor seiner Abreise Isaak Seligmann, daß er alles zur Besserung der Lage der Juden in Rußland tun werde. Um 3 Uhr fuhr er an Bord des Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm" nach Europa.

Standesamt Mocker.

Vom 3. bis einschließlich 9. September sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Bernhard Wanatowski. 2. Sohn dem Kaufmann Ernst Pök. 3. Sohn dem Arbeiter Josef Scheibach. 4. Tochter dem Arbeiter Johann Szymanski. 5. Tochter dem Fleischer Gustav Ewald. 6. Sohn dem Arbeiter Franz Kaniewski. 7. unehelicher Sohn.

b) als gestorben: 1. Leokadia Bartoszinski 11 Monate. 2. Veronika Majewski 19 1/12 Jahre. 3. Anna Niklewski, geb. Richter 78 Jahre. 4. Oskar Paul Karl Schikler 5 Monate. 5. Gertrude Pelagia Cieminski 1 5/12 Jahre. 6. Bronislawa Domse 8 Monate 12 Tage. 7. Johann Smentek 13 Tage. 8. Kurt Branicki 10 Monate 2 Tage. 9. Franziska Slomecki 3 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: Lehrer Kasimir Franz Brauer-Thorn mit Lehrerstochter Valeria Wiese.

d) als ehelich verbunden: 1. Schlosser Karl Friedrich Wilhelm Schwarz mit Ottilie Schwarz, geb. Büttner. 2. Arbeiter Emil Gustav Engel mit Arbeiterwitwe Auguste Wilhelmine Paetrich, geborene Steck. 3. Polizeisergeant Richard Friedrich Kornelius Wichmann-Gelsenkirchen mit Anna Renz. 4. Maurergeselle Karl Michaliski mit Schneiderin Konstantia Orlowski.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 13. September.		12. Sept.
Privatdiskont	2¾	2¾
Österreichische Banknoten	85,15	85,20
Russische „	216,30	216,30
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,80
3 pZt. „	89,75	89,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,–	101,–
3 pZt „	89,75	89,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	98,20	98,30
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	99,20	99,30
3 pZt. „ „ II „	87,10	87,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	89,70	89,60
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	96,50	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	190,60	190,90
Deutsche Bank	243,90	244,–
Diskonto-Kom.-Ges.	195,10	195,30
Nordd. Kredit-Anstalt	123,25	123,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	235,75	236,–
Bochumer Gußstahl	254,50	254,50
Harpener Bergbau	221,75	221,60
Laurahütte	270,20	268,80
Weizen: loko Newyork	89⅛	89⅛
„ September	168,25	169,25
„ Oktober	170,25	170,75
„ Dezember	174,–	174,–
Roggen: September	151,–	151,25
„ Oktober	152,25	152,75
„ Dezember	153,75	154,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. **Koulante Zahlungen.**

Für die mir anläßlich meines 50jährig. Jubiläums als Meister der Schneider-Innung zuteil gewordenen Glückwünsche spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

P. Kwiatkowski,
Schneidermeister.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teueren Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Hesselbein.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende August 1905 sind:
15 Diebstähle,
4 Körperverletzungen,
1 Hausfriedensbruch,
1 Unterschlagung
zur Feststellung, ferner:
in 18 Fällen liederliche Dirnen,
" 15 " Obdachlose,
" 4 " Bettler,
" 8 " Trunkene,
4 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretierung gekommen.
3514 Fremde waren angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
2 Portemonnaies mit Inhalt,
2 Taschentücher,
1 Herrenregenschirm,
1 Luftpumpe,
1 Portemonnaie, enthaltend ein Taschentuch,
1 Rasiermesser mit Etui,
3 Taschenmesser,
1 goldener Trauring,
1 Briefmarkenalbum,
1 Brosche,
1 Päckchen mit Band und Hemdenknöpfen,
1 Schlüssel,
1 Handtasche enthaltend 1 Taschentuch, überweisungsnationale des Grenadiers Simon Szablewski,
2 Kinderschürzen,
4 Eßmesser.

In Händen der Finder:
1 Zweimarkstück,
1 Armband,
1 Brille,
1 Markttasche,
1 Damenregenschirm,
8 Pfund Butter.

Zugelaufen:
1 weißer Hund.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 7. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Hofstraße**, zwischen der Bromberger- und Gartenstraße, wird wegen auszuführender Pflasterarbeiten auf etwa 3 Wochen für **Wagenverkehr und Reiter gesperrt.**

Thorn, den 12. September 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der **Servis** und die **Entschädigung für Quartierverpflegung** kann von denjenigen Hauseigentümern, welche die Quartierbillets **im Monat August** hier abgegeben haben, während den Dienststunden in unserer Kämmereikasse in Empfang genommen werden.

Thorn, den 9. September 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 16. September 1905,
vormittags 10 Uhr
werden auf dem **Hauptbahnhofe Thorn** im mündlichen Ausgebotverfahren alte, für Eisenbahnzwecke nicht mehr verwendbare **hölzerne Türen, hölz. und eis. Fenster, hölz. Treppen, alte Bahnschwellen und altes Bauholz** in 50 einzelnen Losen gegen sofortige bare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Sammelplatz der Bieter ist der Hof vor dem Dienstzimmer der Bahnmeisterei 1.

Thorn, den 12. September 1905.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 137, 138 und 139 Satz 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und den §§ 11, 15, 19, und 24 des Reichsgesetzes betreffend die **Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten** vom 30. Juni 1900 verordne ich und zwar, da die Angelegenheit keinen Aufschub gestattet, vor Einholung der Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder was folgt:

§ 1. Sämtliche Schiffe und Flöße auf der Weichsel haben binnen 24 Stunden nach Bekanntmachung dieser Verordnung **mindestens zwei Tonnen mit frischem Trinkwasser,** das an den Cholera-Ueberwachungsstationen erhältlich ist und sofort **mindestens 2 Kübel mit täglich frisch bereiteter Kalkmilch** zur Aufnahme der Stuhlentleerungen zu führen.

§ 2. **Jeder Kübel darf erst, falls er gefüllt ist, nach frühestens zwei Stunden in die Weichsel entleert werden** und ist sofort **wieder bis zur Hälfte mit frisch bereiteter Kalkmilch zu füllen.**

§ 3. Der zur Herstellung der **Kalkmilch** erforderliche **reine gebrannte Kalk,** sogenannter Fettkalk, ist **bei den Ueberwachungsstationen** gegen Bezahlung des Wertes erhältlich. **Um die Kalkmilch herzustellen, wird auf 4 Liter Wasser 1 Liter Fettkalk in der Weise verwendet,** daß von dem Wasser ¾ Liter in das zum Mischen bestimmte Gefäß gegossen und dann der Kalk hineingelegt wird. Nachdem der Kalk das Wasser aufgesogen hat und dabei zu Pulver zerfallen ist, wird er mit dem übrigen Wasser zu Kalkmilch verrührt.

§ 4. Die im Ueberwachungsbezirk Nr. 1 Schillno liegenden oder dort passierenden Flöße (Traften) erhalten von jetzt an auf Anordnung des Herrn Staatskommissars für die Bekämpfung der Cholera im Stromgebiet der Weichsel je zwei Wassertonnen zur Benutzung gegen Rückgabe geliefert.

§ 5. Die im vorigen Paragraphen erwähnten Tonnen, die den Flößen bis zur Beendigung ihrer Talfahrt belassen werden, sind, nachdem die Flößer am Bestimmungsort das Floß verlassen haben und abgelohnt sind, **bei der nächsten Ueberwachungsstelle** abzugeben.

§ 6. Für die Befolgung dieser Polizeiverordnung sind der Führer des Schiffes sowie der Kassierer und Rottmann der betreffenden Traft beziehungsweise deren Stellvertreter verantwortlich. Der Kassierer und Rottmann der Flöße beziehungsweise deren Stellvertreter sind ferner für die richtige Ablieferung der Wassertonnen nach Beendigung der Fahrt verantwortlich.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, insoweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

§ 9. Von dem gleichen Zeitpunkt ab tritt die von mir unter dem 31. August 1905 erlassene Polizeiverordnung außer Kraft.

Marienwerder, den 4. September 1905.

Der Regierungs-Präsident.
von Jagow.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 12. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.
Pension a. d. Lande. **Von Sexta an.** Erteilt Einjährigenzeugnis.

Unsere diesjährige Campagne
beginnt
am Montag, den 2. Oktober 1905.

Arbeiter

dazu werden schon jetzt eingestellt und findet die **Postenverteilung** am **Sonntag, den 24. September** statt.

Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice
in Wierschoslawitz, Bahnstation.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 15. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer Culmerstraße 20 I
1 Ballen Hosentuch, circa 35 Meter,
1 Ballen Hosentuch, circa 34 Meter,
1 Ballen Hosentuch, circa 13½ Meter
(Trikot für Militär- u. Beamten-Hosen)
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 13. September 1905.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Bekanntmachung.

Am 15. September d. J., vorm. 10 Uhr wird auf dem hiesigen **Güterboden** ein etwas bescheuerter
Teppich
(Neuwert 71 Mk.) öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verkauft.

Kgl. Güterabfertigung.

Auktion.

Am Freitag, den 15. September, vorm. 10 Uhr werde ich in meinem Verkaufslokal Klosterstr. 3 **Spinde, Sofas, Stühle, Kommoden, Tische, Spiegel, Bilder, Nähmaschinen, Bettgestelle mit und ohne Matratze, Geigen, Lampen, Flegel - Dreschkasten, Gewehre, Kleidungsstücke, Porzellan- und Emaille-Geschirr, 2 Barbierstühle** freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Gerichtliche Versteigerung.

Am 21. September 1905
um 10 Uhr vorm.
findet auf Zimmer 39 des Königlichen Amtsgerichts Thorn die freiwillige **gerichtliche Versteigerung** des

Nachlaßgrundstückes Coppernicusstraße 37
(Grundbuch-Nr. A 232) statt.

Auskünfte sowie Bedingungen gibt Herr Buchhändler **Golembiewski,** Alter Markt 8.

Die Akten liegen auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht.

Thorn, am 12. September 1905.

Die Jahnke'schen Erben.

Heirat sucht Frl., 22 Jahre, 225 000 M. Verm., mit charaktervoll. Herrn. Verm. nicht Bed. Off. unt. **E. R. 13 Berlin S. W. 19.**

Vom 1. Oktober d. Js. ab
befindet sich unser gesamter Geschäftsbetrieb
Katharinenstr. 4
im Neubau der Buchdruckerei von C. Dombrowski.
MEYER & SCHEIBE,
Biergrosshandlung.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Pflege Deinen Teint mit „Posenda“,

kohlensäurehaltiges, antiseptisches, herrlich duftendes, preisgekrönt., **patentamtl. geschütztes Toilette-Pulver.** Jugendl. aristokratisch. Aussehen! Staunend weisser Teint. **Keine Röte** – gelbe Flecken – Runzeln – **Sommersprossen!** – Pickel – Mitesser! **Macht das Wasser weich. Tausendfach bewährt und als geradezu ideales Mittel** bezeichnet. **Wirkung frappant! Für Damen** und **Herren unentbehrlich.** 1 Original-Pack 25 Pf. **Niederlagen in allen grösseren** Städten. Wo nicht zu haben, direkt von der
Chemischen Fabrik „POSENDA“ G. m. b. H., Posen O. 10.

Depots in Thorn:
Anders & Co., Drogenhandlung, Breitestr. **M. Baralkiewicz,** Drogerie zum grünen Kreuz, Brombergerstr. 60. **Adolf Majer,** Drogenhandlung, Breitestr. 9. **Julius Sommerfeld,** Coiffeur, Mellienstr. 88. **Carl Schilling,** Coiffeur, Breitestr. 38. **J. M. Wendisch Nachf.,** Seifenfabrik.
Culmsee:
W. Kwiecinski, Drogenhandlung.

ANODESIN

Einzig **geruchloses Desinfektion-Pulver.**
(Große silb. Medaille Düsseldorf.)

Ammoniakbindend, Bakterientötend. Nicht pflanzenschädlich. Ueblen Geruch tötend, gesunde Luft erzeugend. **Anodesin** vernichtet alle schädlichen Miamesen und erzeugt resp. erhält eine **reine geruchlose** gesunde Luft.

Anodesin vorzüglich für Klosetts, Dunggruben, Viehställe.

Preis 5 kg Brutto Mk. 3.– franko jeder Poststation gegen Nachnahme. **Vertreter gesucht.** **A. Kersten,** Stettin N. T.

Grosser / Leichter / Sicherer **Verdienst**

Personen, welche sich zur Gewinnung von Abonnenten auf die bekannten **Meggendorfer-Blätter** eignen, wollen sich wenden an den Verlag der

Meggendorfer-Blätter München
Schubertstraße 6.

Altrenommierte rheinische
Kognakbrennerei
verbunden mit Likör-Destillation, **sucht für Thorn und Umgegend** bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten respektablen

Vertreter

gegen hohe Provision. Offerten unter **K. W. 4344** an **Rudolf, Mosse, Köln,**

Tischlergesellen
stellt ein
A. Schröder, Sargmagazin.

Tüchtige Malergehilfen
finden dauernde Beschäftigung bei
L. Zahn
Malermeister.

Uniformschneider
werden gesucht und hoch bezahlt bei
B. Doliva, Thorn.

Lehrlinge
mit sowie ohne Kost stellt ein
W. Berlin, Schlossermeister, Culmer-Vorstadt 48.

Aufwartemädchen
verlangt. Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Feinste Tischbutter, chem. untersucht u. als vorzügl. anerk., à Pfd. 1,30 M. empf. **S. Steinke,** Brückenstr. 40.

Kulm West-Pr.
Für meine
Drogerie
suche ich zum 1 Oktober einen
Lehrling.
Paul Kobes,
Apothekenbesitzer.

Einen Lehrling
eventl. ein junges Mädchen, als solchen mit der für den Buchhandel notwendigen Vorbildung sucht die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Einen Laufburschen
sucht **A. Klatt,** Baderstraße 7.

Ordentlicher Laufbursche
von sofort gesucht
Kruse & Carstensen.

Junge Damen
die das Wäschenähen erlernen wollen, können sich melden bei Frau **L. Kirstein,** Gerechtestr 16, II Tr.

Für ein **Nähmaschinen-Geschäft** wird von sofort ein

junges Mädchen,

welches im Wäschenähen geübt ist, als **Unterrichterin** und **Verkäuferin** zu engagieren gesucht. Offerten unter Nr. **5411** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mädchen
zu einem Kinde sofort verlangt. Lohn bis 10 Mk. monatlich.
Romanowski, Mellienstr. 70, Eingang Verbindungsweg.

15–16jähriges Aufwartemädchen gesucht.
Tuchmacherstraße 7 III.

Schönes fettes Fleisch
Roßschlächterei Mauerstraße 70.

„Liederhort“
Donnerstag, den 14. d. Mts.
abends 9 Uhr:
Generalversammlung u. Uebungsabend
(Schön Ellen).
Die teilnehmenden Damen und Herren werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Verreist bis Ende September!
Dr. Kunz.

M. 19000
mündelsicher zu vergeben durch
L. Simonsohn.

12000 Mark
hinter Bankgeld per sofort oder später gesucht. Angebote unter **A. Z. No. 100** an d. Exp. d. Ztg. erb.

Herren-Sitzplatz
in der Synagoge zu verpachten.
Hirschberg, Culmerstr. 22.

Bierflaschen
kauft **A. Klatt,** Baderstraße 7.

---

ff. Brathering
Ia. Dillgurken
empfiehlt
J. Autenrieb,
Coppernicusstraße 29.

Kaninchen-Züchterei
H. Tober
Weißhoferstraße Nr. 6
(hinter der Bromb. Vorstadt).



Silber-Kaninchen, beste Nutzrasse aller Kaninchen.

Wohnung,
3 Zimmer, v. gl. oder 1. Oktober cr. **zu mieten gesucht.** Off. m. Preis unter **100 P.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fischerstr. No. 7 sind noch 2 Zim., Küche u. Zubehör v. 1. Okt. 1905 zu vermieten. **C. Gannott.**

Einige Wohnungen
von 2–3 Zimmern m. Zubehör per 1. Oktober zu verm. **Kirchhofstr. 54.**

---

1 Parterrewohnung,
3 Zimmer und Zubehör, Mauerstraße 36, vom 1. Oktober zu vermieten durch
Werkmeister **Plewka** daselbst.

Breitestraße 17, III.
Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, zu vermieten.
M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche mit Gaseinrichtg. u. Zub. zu verm. Mellienstraße 95, neben der Post.

Wohnungen
zu 3 u. 4 Zimmern nebst Zubehör im Neubau Mocker, Amtsstr. 15, zum 1. 10. 05 zu verm. **Freder.**

Wohnungen
zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten **Heiligegeiststraße 7/9,** 1 Treppe.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. **Thalstr. 22.**

---

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Pferdestall
sofort billig zu vermieten
Araberstraße 9

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 216 — Donnerstag, 14. September 1905.

Zu den Unruhen in Baku.

Tag für Tag mehren sich die Schreckensnachrichten, welche aus dem russischen Kaukasusgebiet, namentlich aus Baku zu uns gelangen. Baku ist bekanntlich die Stadt der Naphtaquellen, und durch das Bedürfnis nach Arbeitskräften haben sich dort Tataren, Talyschiner, Kuriner, Armenier und andere Russen so wie viele Juden hingezogen, um dort verhältnismäßig leichten Gewinn zu ernten. Die augenblickliche Krise, in welcher die russische Behörde nach alter Metode dadurch siegen will, daß sie eine Bevölkerungsklasse gegen die andere aufhetzt, hat dazu geführt, daß jetzt namentlich Tataren und Armenier über einander herfallen, und die wüstesten Gräueltaten begehen. In dem Falle, auf den sich unser heutiges Bild bezieht, ist einmal die armenische Bevölkerung nicht der leidende Teil gewesen; vielmehr haben sie diesmal Gleiches mit Gleichem vergolten und das Tatarenviertel in Brand gesteckt. Da die Stadt ziemlich 100 000 Menschen beherbergt, ist das Unglück ein furchtbares. Selbstverständlich leidet die Produktion des Naphta, das etwa in Jahresmengen von 250 Millionen Putt ausgeführt wird, gang gewaltig, und die Amerikaner dürften frohlocken, daß ihre gefürchtetste Konkurrenz auf längere Zeit lahm gelegt ist.



Das Tartarenviertel der Stadt Baku, der Schauplatz der letzten Metzeleien

PROVINZIELLES

Culmsee, 12. September. Wie verlautet, wird die hiesige Zuckerfabrik infolge der lang andauernden feuchten Witterung erst am 2. Oktober mit dem diesjährigen Betrieb beginnen.

Gollub, 12. September. Unter einem Transport von 1200 russischen Gänsen, die vor einigen Tagen auf der hiesigen Eisenbahnstation an den Geflügelhändler Haraschowitz in Berlin verladen wurden, ist unterwegs die Geflügelcholera ausgebrochen.

Marienburg, 12. September. Mit den Arbeiten an der Kanalisationsanlage in unserer Stadt wird in den nächsten Tagen begonnen. Der Militärfiskus hat die Herverlegung der beiden Infanteriebataillone zum 1. Oktober 1906 nur dann in Aussicht gestellt, wenn die Entwässerung der Kasernengebäude durch Kanalisation erfolgt. Die nicht allzu saubern Straßen der Stadt Marienburg werden nach Fertigstellung der Kanalisation hoffentlich anders aussehen. Die Anlage erfolgt nach dem Trennsystem mit Klärvorrichtung; die geklärten Abwässer werden nach der Nogat abgeführt. Die Straßengrundleitungen werden in Tiefen von 2,50 bis 6 Meter verlegt. Leider ist es nicht möglich, selbst bei einer Tiefe von 6 Metern die am tiefsten gelegenen Straßen (Schuhgasse, Vorschloß usw.) mit ihren Grundstücken zu entwässern. Ist die Kanalisation fertiggestellt, so wird auch die gesamte Neu- und Umpflasterung der Straßen bewirkt werden. 2000 □m Reihesteine sind bereits aus Schweden eingetroffen. Die Kläranlage mit Kanalwasserhebewerk wird an der Nogat unweit der Eisenbahnbrücke errichtet. Die Kosten der gesamten Anlage ohne Straßenbau werden die Summe von einer Million M. nicht übersteigen. Die Kosten des Straßenbaues werden rund 500 000 Mark betragen.

Pr. Stargard, 12. September. In Grünthal sind Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude des Eigentümers Müller, das Wohn- und Geschäftshaus der Gebrüder Bulau und die Wirtschaftsgebäude des Besitzers Schwonke und des Schuhmachermeisters Roß niedergebrannt. Müller und die bei ihm wohnende Familie Lenz haben mit Not ihr Leben in Sicherheit bringen können.

Neuteich, 12. September. Die Besitzung des Herrn P. Gronau in Stüblau (Danziger Werder), 6¼ Hufen groß, ist mit vollem Inventar und Ernte in den Besitz des Herrn Gutsbesitzes Flint in Lindenau übergangen. – Die hiesige Zuckerfabrik beginnt ihren Betrieb am 18. d. M. – Heute früh entstand auf dem Boden des dem Schmiedemeister M. Dirschauer gehörigen Hauses Feuer. Es gelang der schnell eingreifenden Spritze, dem Ausbreiten des Feuers Einhalt zu tun.

LOKALES

Thorn, 13. September.

– **Neue Postwertzeichen für Kiautschou und die deutschen Postanstalten in China.** Vom 1. Oktober d. Js. ab werden, wie die „Tgl. Rundsch." mitteilt, bei den Postanstalten des Schutzgebietes Kiautschou neue Postwertzeichen eingeführt, die unter Beibehaltung des Schiffstypus die Wertbezeichnung lediglich in der zurzeit im Schutzgebiete geltenden Dollarwährung (mexikanische Dollars) tragen. Vom gleichen Zeitpunkte ab, werden bei den deutschen Postanstalten in China neue Postwertzeichen des Typus „Deutsches Reich" verwendet werden, die neben dem Aufdruck „China" einen Überdruck in der Dollarwährung tragen, durch den die ursprüngliche Wertbezeichnung in der Markwährung unkenntlich gemacht wird. Die Gegenwerte gegenüber der Frankenwährung sind für die deutschen Postanstalten in China und im Schutzgebiete Kiautschou, wie folgt, festgesetzt worden: 10 Cents (bisher 20 Pf.) = 25 Centimen, 4 Cents (bisher 10 Pf.) = 10 Centimen, 2 Cents (bisher 5 Pf.) = 5 Centimen und 20 Cents (bisher 40 Pf.) = 50 Centimen. Bei der Umrechnung sind die Werte zu 25, 30 und 50 Pf. weggefallen. An großen Marken in den höheren Werten sind ausgegeben solche zu ½ Dollar in rot, 1 Dollar in blau, 1½ Dollar in violett und 2½ Dollar mit karminrotem Bild in grauem Rahmen. Die Marken entsprechen den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mk. Die Postwertzeichen der alten Art können von den Absendern noch bis Ende Dezember d. Js. zur Frankierung der Postsendungen nach den bisherigen Tarifen benutzt werden. Durch die Einführung der neuen Marken haben die alten natürlich einen gewissen Sammelwert erhalten; in den letzten Tagen sind, wie die „Deutsche Verkehrsztg." hört, bei der Verkaufsstelle für Kolonialmarken in Berlin, Postamt 19, Beuthstraße, allein für mehr als 16 000 Mk. dieser Wertzeichen verkauft worden.

AUS ALLER WELT

* Ein eigenartiger Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Burgwedel und Bissendorf (Provinz Hannover, Kreis Burgdorf). Ein mit 3 Personen besetzter Kraftwagen, der aus dem Ölgebiet bei Wietze kam, fuhr infolge Versagens der Lenkvorrichtung von der Wietze-Brücke direkt in die Wietze hinein. Der Fluß ist an dieser Stelle nicht gerade sehr tief und breit. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

* Todessturz aus 300 Meter Höhe. In Baltimore produzierte sich der Trapezkünstler August an einem Fesselluftballon in einer Höhe von 300 Meter. Am Sonntag stürzte er, während eine gewaltige Menschenmenge den Übungen in der Höhe zusah, plötzlich herab. Eine Panik bemächtigte sich der Menschen. Der Unglückliche schlug laut auf und war zu einer formlosen Masse zerschmettert.

* Auf dem Motorrad in die Havel. Die beiden bekannten Berliner Motorzweiradfahrer Otto Lüders und Alwin Boldt vom Radfahrerklub „Sport Berolina" haben auf einer Fahrt nach Magdeburg ein eigenartiges Mißgeschick erlebt, das glücklicherweise noch glimpflich abgelaufen ist. Lüders und Boldt wollten gerade die Strengbrücke bei Werder a. H. passieren. Kurz vor der Brücke verdeckte hohes Buschwerk die Aussicht, so daß die beiden in voller Fahrt hinsausenden Fahrer nicht bemerken konnten, daß die Brücke gerade zur Durchfahrt eines Havelkahnes geöffnet wurde. Während Otto Lüders dank seiner Geistesgegenwart vermochte, sein Motorrad auf etwa zehn Meter rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß er völlig unversehrt blieb, gelang es seinem hinter ihm liegenden Kameraden nicht mehr, die Maschine anzuhalten. Die gegenüberstehende Hälfte der Brücke war zudem hochgezogen, so daß seine Maschine keinerlei Widerstand fand, und nun sausten Roß und Reiter im mächtigen Bogen in die Tiefe. Boldt, ein guter Schwimmer, gewann jedoch schnell das nahe Ufer, während sich Lüders sofort mit Hilfe von Schiffern um die Bergung des versunkenen Motorrades bemühte. Das gelang denn auch nach einiger Zeit. Der Schwung war jedoch so groß gewesen, daß Boldt mit seiner Maschine gegen den hochgezogenen Brückenkörper geschleudert wurde. Er selbst blieb dabei unverletzt, dagegen ging das Vorderrad der Maschine entzwei und mußte in Werder ausgewechselt werden. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt konnten dann die beiden Fahrer ihre Reise fortsetzen.

* Ein wachsender Berg. Das meteorologische Departement von Mexiko wurde von bemerkenswerten seismischen Störungen im Staate Guerrero benachrichtigt. Die ganze Seite eines Berges schob sich in die Höhe, wobei viel Geröll abstürzte. Die Einwohner in dem Tale am Fuße des Berges flohen, von Furcht ergriffen. Die merkwürdige Bewegung wurde 15 Tage hindurch beobachtet und soll immer noch nicht aufgehört haben.

* Der afrikanische Schellenbaumträger des ersten Garderegiments zu Fuß in Potsdam, Ben Assai, ist Montag früh mit ins Manöver gerückt. Der Schwarze ist damit zufrieden, weil ihm das Leben im Feldlager besser behagt wie in der Garnison. In der Kaserne in Potsdam war er in einem Zimmer gemeinsam mit einem Feldwebel untergebracht und erhielt täglich 2 Stunden Unterricht in der deutschen Sprache von einem Lehrer des orientalischen Seminars in Berlin. Ben Assai macht darin jetzt Fortschritte, so daß er sich schon leidlich verständigen kann und mit einigen Mitgliedern der Kapelle bereits treue Freundschaft geschlossen hat. Schwer nur kann sich der Marokkaner an die Soldatenkost gewöhnen, weshalb ihm mancherlei Vergünstigungen gewährt werden; u. a. erhält er öfter ein Huhn, daß er sich selbst schlachtet und zubereitet. Große Vorliebe hat er für Reisgerichte. Auch trägt er einige Reiskörner stets bei sich, die er hin und wieder zu sich nimmt.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 12. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 713– – Gr. 156– – Mk. bezahlt.
inländisch bunt 703–753 Gr. 153–163 Mk. bez.
inländisch rot 683–772 Gr. 148–163 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 774 Gr. 132 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 650–738 Gr. 141 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638–703 Gr. 126–141 Mk. bez.
inländisch kleine 650 Gr. 123 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 133 Mk. bez.

Hafer: inländischer 116–134 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,95–8,90 Mk. bez.

Bromberg, 12. September. Weizen 145–161 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 139 Mk., mit Auswuchs 110–130 Mk., nach Qualität. – Gerste zu Müllerzwecken 120–126 Mk., – Hafer frischer 120–130 Mk., alter 130–140 Mk.

Magdeburg, 12. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,50–8,65. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,60–6,90. Stimmung Schwach. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,75– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack 19,62½–,–. Gem. Raffinade mit Sack 19,12½–,–. Gem. Melis mit Sack 18,62½–,–. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September –,– Gd., –,– Br., per Oktober 17,65 Gd., 17,70 Br., per November 17,55 Gd., 17,65 Br., per Dezember 17,65 Gd., 17,70 Br., per Januar-März 17,85 Gd., 17,90 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 12. September. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. – Heiter.

Hamburg, 12. September, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 38½ Gd., per Dezember 38¾ Gd., per März 39¼ Gd., per Mai 39½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 12. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 16,95, per Oktober 17,50, per Dezember 17,50, per März 17,80, per Mai 18,00, per August 18,35. Matt.

Holzverkehr der auf Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Eisenbaum per Skubialka, 4 Traften: 475 kieferne Rundhölzer, 870 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 100 kieferne Sleeper, 157 kieferne einfache Schwellen, 5 kieferne Tramwayschwellen, 483 eichene Plancons, 150 eichene Rundhölzer, 304 eichene Rundschwellen, 138 eichene einfache und 42 zweifache Schwellen; von Lubjinski per Peritz, 2 Traften: 734 kieferne Rundhölzer, 1150 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 930 kieferne Sleeper, 1822 kieferne einfache Schwellen; von Franke Söhne per Miklowski, 5 Traften: 2475 kieferne Rundhölzer, 3475 kieferne Rundhölzer, 3475 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber; von Weichelfeldt per Kumik, 1 Traft: 2006 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber.

Insertions=Aufträge

für alle Zeitungen des In= und Auslandes werden zu Originalpreisen ohne jede Portoberechnung angenommen in der Geschäftsstelle der . . **Thorner Zeitung.**

Bekanntmachung.

In Gut Weißhof sind die Parzellen
Nr. 19 = 2,16 ha
Nr. 26 = 2,53 „
Nr. 27 = 2,47 „
Nr. 21 = 1,90 „
Nr. 20 = 1,17 „
vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig zu verpachten.

Pachtlustige wollen wegen der Pachtbedingungen und des Pachtpreises sich gefälligst Freitags zwischen 9 und 11 Uhr auf dem Oberförstergeschäftszimmer des Rathauses, 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, melden.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Wollen Sie Ihre Wirtschaft auflösen oder verkleinern oder
Wollen Sie Ihre überflüssigen Möbel, Betten, Wäsche gut verkaufen oder
Wollen Sie umzugshalber Ihre Einrichtung zumteil oder ganz abgeben oder
Wollen Sie Nachlaßsachen versteigern lassen
Wollen Sie auf obige Sachen sofort Vorschuß haben, dann wenden Sie sich an

Julius Hirschberg, Auktionator,
Culmerstraße 22.

Verkaufs-Anzeige.

Die Besitzung des Herrn **Heinrich Klatt** in Dubielno bei Wrotzlawken Kreis Culm 1 Kilometer vom Bahnhof Wrotzlawken in Größe von:

ca. 316 Morgen nur Weizen und Rübenboden

werde ich

Montag, den 18. September cr., nachmittags 1 Uhr

an Ort und Stelle verkaufen.

Das Restgut von ca. 150—200 Morgen erhält sehr reichliches totes und lebendes Inventar. Zu der Besitzung gehört eine Ziegelei, Windmühle, Bäckerei und mehrere Häuser und können darauf auf Wunsch je besondere Grundstücke mit Land gebildet werden. Zahlungsbedingungen günstig.

Conrad Papist, Riesenburg.



PFAFF-Nähmaschinen

stenen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39,
neben der Singer Co.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Ein Stück Ackerland

an der Hepner= und Kirchhofsstraße ist zu verpachten. Größe ca. vier Morgen. Angebote nimmt entgegen

Pfarrer **Heuer,** Mocker.

Staatlich

beaufsichtigt wird die Margarinefabrikation und deshalb hat das konsumierende Publikum auch die absolute Gewähr, dass die beliebte Delikatess-Margarine

„Solo in Carton"

ein appetitliches, reines und wohlschmeckendes Produkt ist, das in den weitesten Kreisen als vorzügliches Volksnahrungmittel anerkannt und geschätzt wird! Man fordere jedoch ausdrücklich Solo in Carton und achte auf das auf jedem Paket befindliche Garantiedatum nebst Siegelverschluss!

Ueberall erhältlich!

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Meine anerkannt gute **Strickwolle** ist frisch eingetroffen und in all. Preislagen vorrätig.

A. Petersilge, Schlossstrasse, (Schützenhaus).

Ital. Weintrauben

1 Pfd. 35 Pf.

In Kisten von 4 bis 10 Pfd.

à Pfd. 30 Pf.

empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Ausverkauf

von

Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Federn, Blumen, Schleiern usw.

zu den allerbilligsten Preisen.

Geschw. Bayer

Altstädt. Markt 17.

Wohnungen zu verm. sowie ein Geschäftslagerkeller u. ein Obstkeller **Gerberstr.** 18 bei Frau Thober.

Während des Umbaues meines Ladens

von **Montag, den 11. September** ab befindet sich der Eingang zu den Verkaufs-Räumen

Schillerstrasse No. 9.

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik.

Zur Anfertigung von

Glückwunschkarten zu jüdisch Neujahr!

empfiehlt sich und bittet im Interesse rechtzeitiger Lieferung um baldige Bestellung die

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung

Seglerstrasse No. 11 — Ges. m. b. H. — Fernsprecher No. 46

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c.

Daher gebrauche man: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** a St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co**

Sichere Existenz!

Ein seit 6 Jahren bestehendes **Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft** ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Laden

nebst Wohnung und Zubehör, Ecke Thorner u. Lindenstraße (seit langen Jahren Barbier=Geschäft) zu sogleich zu vermieten.

Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Ein kleiner Laden

mit angrenzender Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.

Herrmann Dann.

Ein Laden

Gerberstraße, in dem 6 Jahre ein Friseurgeschäft betrieben, ist z. 1. 10. zu vermieten.

P. Blasejewski, Elisabethstr. 11.

Eckladen

mit 3 Schaufenstern, in welchem bisher ein Damen=Konfektions=Geschäft betrieben wurde, und

Wohnung

von 3 Zimmern, Coppernicusstr. 30, vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten. **Emil Hell.**

Laden

in dem bisher ein Vorkostgeschäft betrieben wurde, zu vermieten

Strobandstraße 5.

Balkon-Wohnung,

3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage

eine Wohnung,

3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Kl. freundl. Wohnung

2 hohe Zimmer, Küche mit Zubehör vom 1. 10. cr. zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 20,** III.

Hochherrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung 1. Etage, 3 Zimmer, h. Küche u. Zubehör vom 1. 10. 05 zu vermieten.

Mellienstraße 123.

Frdl. Wohnungen 1 u. II Treppen, je 2 Zimmer, Küche nebst allem Zubehör, ferner eine Kellerwohn., Stube, Küche, sowie 1 Stube f. einz. Perf. v. 1. 10. z. verm.

Gabert, Kasernenstraße 5.

---

1 Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör, I. Etage für 750 Mark per 1. 10. cr. zu vermieten. Zu erfragen bei

Sultan & Co. G. m. b. H.

II. Etage

eine schöne Wohnung, 4 Zimmer, auch von sofort und 1. 10. zu vermieten. **Tuchmacherstraße 11.**

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, **Tuchmacherstr. 7,** 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10

Eine kleine Wohnung,

monatlich 20 M., nach hint. heraus, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung, ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Eine **Wohnung** 4 Zimmer, Entre u. Zubehör zu vermieten.

A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. Nr. 24 II.

---

1 **Wohnung, 3. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Für die Familie

Nr. 216 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung.

Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(20. Fortsetzung.)

„Stumm wie das Grab!" versicherte der Freiherr von Kestens feierlich. „Kann mir ja recht gut denken, auf was der ganze Schwindel hinausläuft. Irgend so ein Börsenmanöver, das dir ein kleines Vermögen einbringen soll — nicht wahr? — Na, meinetwegen! — Leben und leben lassen! Das war von jeher meine Devise."

Felix von Randow hielt es nicht für notwendig, ihm seinen Irrtum zu nehmen. Eine neue Sorge nahm seine Gedanken in Anspruch und veranlaßte ihn, sich ohne viele Förmlichkeiten von dem Freiherrn zu verabschieden. Er durfte seine Beute nicht bei sich behalten, wenn er jetzt in die Bureaus der Bank zurückkehrte, und er mußte darauf bedacht sein, sie unbemerkt an einem Orte zu verbergen, wo man sie selbst dann nicht suchen könnte, wenn der Verdacht sich sofort gegen ihn wenden würde. Langsam und scheinbar absichtslos schlenderte er durch sämtliche Räume des Klubs, mit scharfem Auge alle Ecken und Winkel durchspähend. Aber es hatte nicht den Anschein, als ob sich hier ein geeigneter Versteck würde ausfindig machen lassen. Die unbequeme Anwesenheit von Klubmitgliedern oder Aufwärterinnen schien überall die Möglichkeit einer verstohlenen Unterbringung des Päckchens vollständig auszuschließen.

Da dachte Randow an das Lesezimmer, das ja von allen Lokalitäten am wenigsten benutzt zu werden pflegte, und erleichtert atmete er auf, als er dasselbe in der Tat gänzlich verlassen fand. Es war freilich fatal, daß sich die Tür weder durch einen Schlüssel noch durch einen Riegel absperren ließ, aber er brauchte ja am Ende nur eine Zeit von wenig Minuten, und er baute auf die Gunst des Zufalls, der ihn, wie er hoffte, auch jetzt vor einer unliebsamen Ueberraschung bewahren würde.

Daß er gerade bei der Wahl eines Verstecks mit ganz besonderer Klugheit zu Werke gehen müsse, war ihm vollkommen klar. Galt es doch nicht allein, die Gefahr eines Auffindens durch andere Personen auszuschließen, sondern auch vor allem ihm selbst die Möglichkeit zu sichern, sich später in jedem beliebigen Augenblick wieder in den Besitz seiner Beute zu bringen. Er konnte ja auch nicht wissen, ob ihm auch morgen Zeit genug bleiben würde, einen Augenblick abzuwarten, in welchem das Lesezimmer leer sei, und er mußte darum in der Lage sein, seinen Schatz schlimmstenfalls selbst im Beisein anderer Personen unbemerkt zu erheben.

Obwohl ihn ein brennendes Verlangen verzehrte, die Größe der geraubten Summe kennen zu lernen, behielt er das Päckchen doch in der Tasche, bis er hinsichtlich des geeigneten Versteckes zu einem festen Entschluß gekommen war. Und je tollkühner ihn selber im ersten Moment dieser Entschluß bedünkte, desto stärker packte ihn sogleich die Versuchung, unbedingt an ihm festzuhalten. Er war vor den Schrank getreten, welcher die kleine Bibliothek des Klubs enthielt, einen wahllose Zusammenstellung von belletristischen und wissenschaftlichen Werken, wie das Bedürfnis und die Gebelaune der Mitglieder sie eben im Laufe der Zeit angehäuft hatte, und während er den Blick gedankenlos über die einzelnen Fächer hatte dahingleiten lassen, war sein Auge unwillkürlich durch den in Goldbuchstaben auf einem der Bücherrücken prangenden Titel festgehalten worden.

„Smiles, hilf dir selbst!" hatte er da gelesen, und ihm war dabei die Empfindung gekommen, als sei die in dieser Aufschrift liegende Mahnung ausschließlich an ihn selber gerichtet — als enthielte sie zugleich eine Rechtfertigung für das, was er getan, und eine fröhliche Ermutigung für das, was ihm zu tun noch übrig bleibt.

Seit dem Gelingen seines verwegenen Raubes hatte sich ohnedies eine eigene Art von Fatalismus seiner bemächtigt. Er glaubte fest daran, daß der Zufall mit ihm im Bunde sei, und er meinte die winkende Hand des mächtigen Bundesgenossen auch in dem Vorhandensein dieses Buches zu erkennen. Sich durch einen letzten raschen Blick vergewissernd, daß er unbeobachtet sei, nahm er das Buch von seinem Platze und riß sogleich das gestohlene Päckchen aus der Tasche. Auf dem blauen Streifband war von Friedrich Püttners Hand der Inhalt angegeben, und vor des Assessors Augen flimmerte es, während er las: „Hunderttausend Mark in hundert Scheinen zu je tausend Mark."

Es war, als ob die Größe der Summe ihm die ganze, ungeheure Tragweite seiner Tat zum Bewußtsein brächte, denn nun ging es doch wie Fieberschauer über seinen Körper und zum erstenmale dachte er an die Möglichkeit, das Geld zurückzubringen und damit alles ungeschehen zu machen. Aber die Anwandlung zaghafter Schwäche ging schnell vorüber. Ein Geräusch, das irgendwo in der Nähe laut wurde und ihn an die Gefahr des Ueberraschtwerdens erinnerte, führte die letzte Entscheidung herbei. Hastig legte er das Päckchen zwischen die Blätter des Buches und zwängte dasselbe dann wieder an seinen vorigen Platz in der Reihe der übrigen Bände ein. Das Herz klopfte ihm in raschen, ungestümen Schlägen, als er dem Schranke den Rücken kehrte, aber er fühlte sich doch frei und erleichtert, wie wenn fast jegliche Gefahr einer Entdeckung beseitigt wäre. Noch auf der Treppe zündete er sich eine frische Zigarre an, und mit vollkommener Kaltblütigkeit betrat er eine Viertelstunde später durch einen besonderen Eingang, den er immer zu benutzen pflegte, wenn er sich beim Frühstück im Klub ein wenig verspätet hatte, sein Arbeitskabinett.

Während seiner Abwesenheit hatte sich augenscheinlich nichts Besonderes ereignet; denn der junge Buchhalter, den er alsbald durch ein Glockenzeichen hereinrief, um ihm irgend einen belanglosen Auftrag für den Kassierer zu geben, kam nach einer kleinen Weile mit gleichgültiger Miene zurück und meldete, die Weisung des Herrn Direktors sei sofort zur Ausführung gebracht. Felix v. Randow winkte ihm lächelnd, sich zu entfernen. Eine Empfindung wohligen Behagens wie nach glücklich vollendeter schwieriger Arbeit oder nach überstandener Gefahr strömte ihm durch die Glieder, denn wenn Friedrich Püttner bis zu diesem Augenblick den Diebstahl nicht entdeckt hatte, dessen Opfer er geworden war, so

würde er später wohl kaum noch auf die Vermutung geraten, daß sein Vorgesetzter der Urheber desselben gewesen sei.

Die Erledigung der aufgestapelten Briefschaften, deren bloßer Anblick dem Bankdirektor vorhin ein Gefühl der Uebelkeit verursacht hatte, ging jetzt leicht und mühelos von statten, und eben wollte der Assessor wieder auf den Knopf der elektrischen Leitung drücken, als ihm ein ziemlich energisches und rücksichtsloses Klopfen an die Tür des Kabinetts verwundert den Kopf erheben ließ.

Der Kommerzienrat Siegmann, eines der Mitglieder des Aufsichtsrats war es, der da mit allen Zeichen einer hochgradigen Erregung vor ihm stand.

„Guten Morgen, Herr von Randow!“ sagte er hastig. „Sind Sie allein — und kann man hier unbelauscht mit Ihnen sprechen?“

Obwohl er den Zusammenhang noch nicht begriff, fühlte der Assessor doch instinktiv, daß jetzt die Entscheidung über sein Schicksal bevorstehe; aber statt der fieberischen Erregung, vor der er sich am meisten gefürchtet hatte, wenn er bisher an den Eintritt dieser kritischen Augenblicke gedacht, überkam ihn nun angesichts der Gefahr eine eisige Entschlossenheit und Ruhe, die ihn einst auf dem Paukboden zu einem der berühmtesten und gefürchtetsten Schläger gemacht hatte.

„Gewiß, Herr Kommerzienrat,“ erwiderte er mit einem leichten Anflug von Erstaunen, „hier kann uns niemand hören! — Aber Sie sehen so bestürzt aus — hat sich denn etwas Besonderes zugetragen?“

Er hatte ihm einen Sessel zugeschoben, aber der Kommerzienrat war zu aufgeregt, um sich niederzulassen. Er faßte den Arm des Bankdirektors und zog ihn in die Fensternische.

„Halten Sie den Kassierer Püttner für einen ehrlichen Menschen?“

„Unbedingt!“ erwiderte Randow ohne Zaudern und mit dem Brustton der Ueberzeugung. „Seine Rechtschaffenheit ist über jeden Zweifel erhaben!“

„Hum. — Er wäre doch wohl der erste nicht, der ein felsenfestes Vertrauen zu schanden gemacht! Sind Sie über seine persönlichen Verhältnisse des Näheren unterrichtet?“

„Nur ganz allgemein! Aber Sie sehen mich in der größten Verwunderung. Was ist geschehen? Es liegt doch nicht etwa ein bestimmter Verdacht gegen ihn vor?“

„Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll! Von dem mir zustehenden Rechte Gebrauch machend, habe ich in Gemeinschaft mit dem Kollegen Gutschmidt die Kasse der Bank soeben einer unangemeldeten Revision unterzogen, wie wir dies ja der Ordnung halber von Zeit zu Zeit zu tun pflegen. Bei der vielgerühmten Zuverlässigkeit Püttners haben wir diese Revision bisher in der Tat nur als eine leere Formalität angesehen und uns ohne eingehende Prüfung der Bücher darauf beschränkt, den Barbestand mit den dort angegebenen Zahlen zu vergleichen. Auch heute verfuhren wir in der nämlichen Weise, und es ergab sich, daß alles in schönster Ordnung sei. Der Inhalt des Tresors stimmte bis auf den Pfennig mit den in Püttners Hauptbuche angegebenen Zahlen überein.“

Ein Ausruf des Erstaunens, den er nur mit Mühe unterdrückte, wollte sich auf Felix von Randows Lippen drängen. Aber er spielte seine Unbefangenheitsrolle trefflich weiter und warf mit einem Kopfnicken ein:

„Nun ja, das ist selbstverständlich! — Und was weiter?“

„Warten Sie nur! — Ich bin nicht mißtrauisch, aber in dem Benehmen des Mannes war heute etwas, das mich stutzig machte. Ich kenne Püttner seit Jahren, und ich habe ihn niemals anders gesehen als gleichmütig und gelassen. Auch heute war er offenbar bemüht, solche Gelassenheit zu erheucheln; aber es wollte ihm nicht recht gelingen. Ich bemerkte wohl, wie er zusammenfuhr, wenn einer von uns unerwartet eine Frage an ihn richtete, und seine Antworten waren mehr als einmal unzutreffend und zerstreut wie die eines Mannes, dessen Gedanken von ganz anderen Dingen in Anspruch genommen sind. Ich weiß nicht, wie es kam, aber das Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit fiel mir mit einemmal schwer auf die Seele, und ich sah mir die Zahlenreihen im Hauptbuche etwas genauer an als zuvor. Da — Sie glauben nicht, lieber Randow, wie es mir in die Glieder fuhr — da machte ich mit einemmal und fast zufällig die Entdeckung, daß auf der letzten Seite, die er erst heute abgeschlossen, ein Additionsfehler sei — ein kleiner, unbedeutender Fehler, in dem an die Stelle einer Fünf eine Vier gesetzt worden war, aber dieser scheinbare Irrtum veränderte die Gesamtsumme um nicht weniger als hunderttausend Mark.“

Er hielt inne und rieb sich mit dem seidenen Taschentuch den beinahe haarlosen Schädel, um dann nach einer kleinen Pause nochmals mit Nachdruck zu wiederholen:

„Um genau hunderttausend Mark! Nun, was sagen Sie jetzt, mein Lieber?“

Nachdenklich blickte Randow vor sich hin.

„Wenn ich Sie recht verstehe, hätten diese hunderttausend Mark also an den Barbeständen der Bank gefehlt?“

„So ist es! Die Uebereinstimmung mit den Büchern war eben nur eine scheinbare gewesen, und die sorgfältigen Prüfungen, welche Gutschmidt und ich nach dieser merkwürdigen Entdeckung anstellten, vermochten nichts an der fatalen Tatsache zu ändern.“

„Sehr sonderbar — in der Tat! Und Püttner? Haben Sie denn nicht auf der Stelle Aufklärung von ihm verlangt?“

„Gerade um des Vertrauens willen, das der Mann bis zu diesem Tage genossen, zögerten wir damit, bis wir unserer Sache vollkommen gewiß waren. Und wenn er schuldig ist, wie ich für meine Person es kaum noch bezweifle, so hatte er inzwischen natürlich Zeit genug gehabt, sich auf die Möglichkeit einer Entdeckung vorzubereiten. Ganz im Gegensatz zu seiner vorigen Unruhe und Nervosität zeigte er sich denn auch unseren Fragen gegenüber sehr unbefangen und gleichmütig. Den Additionsfehler, der ja freilich eine mehr als plumpe Fälschung war, gab er ohne weiteres zu, und im übrigen beschränkte er sich auf die Erklärung, daß der Irrtum entweder an einer anderen Stelle zu suchen oder der fehlende Betrag gestohlen sein müsse. Ich ließ selbstverständlich sofort den zweiten Kassierer an seine Stelle treten, und während sich Gutschmidt mit ihm noch einmal über die Bücher hergemacht hat, begab ich mich zu Ihnen, um Sie von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Was ist nun Ihre Meinung über die Sache?“

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Gedanke.

Novellette von Paul Junka.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Sonne drang durch die zurückgeschlagenen Stores des breiten Fensters in das Atelier, warf ein rosiges Licht auf das unbewegliche Gesicht der schönen Amerikanerin, die Anna Servière Modell stand, und ließ auf die im Hintergrunde des großen Raumes stehenden silbernen Utensilien des kleinen Teetisches Funken fallen. An diesem Tische saßen die lustigen fremden Ausländerinnen, die ihre Freundin jedesmal zu der Künstlerin begleiteten und ließen unter zartem Kleiderrauschen ihr silberhelles, fröhliches Lachen hören.

Der Raum bot den Anblick feinster Eleganz, und alles ließ auf Wohlbehagen und Reichtum schließen.

Während Anne die Büste der Amerikanerin modellierte, ließ sie sich vom Zauber der Erinnerungen entführen. Mit dieser Rührung, die ihr nach und nach Tränen in die Augen lockte, bedachte sie, welchen Weg sie, seit sie sich der Künstlerlaufbahn gewidmet, zurückgelegt; sie dachte der harten Kämpfe jener Jugendjahre, die ihr jetzt, da sie sich den Dreißigern näherte, in weiter, weiter Ferne zu liegen schienen.

Sie gedachte der drückenden Armut, der Verzweiflung, die sie oft heimgesucht, als sie jung, allein und unbekannt sich in fruchtlosem Bemühen verzehrt hatte.

Ach ja, diese trübe Zeit lag weit, weit hinter ihr.

Um sich davon zu überzeugen, brauchte man nur die glänzende Gegenwart mit der traurigen, harten Vergangenheit zu vergleichen, brauchte man nur einen Blick auf das elegante Atelier zu werfen, das die schönen Ausländerinnen, die sich bekanntlich nur anerkannten Berühmtheiten zuwenden, wie lebende Blumen verschönen.

Und mit unsagbarer Dankbarkeit gedachte Anne ihres alten Lehrers, des Bildhauers Claude Mareuil, dem sie alles verdankt, was sie heute war.

In sehr jugendlichem Alter, fast noch als Kind, war Anne in den Kursus des berühmten Meisters eingetreten, der, von ihrer weiblichen und eigenartigen Veranlagung ebenso interessiert, wie von ihrer beständigen Arbeit, in diesem zarten, jungen Mädchen die Verkörperung eines herrlichen Kunsttraumes erkannt hatte.

Claude Mareuil war ein guter Menschenkenner. Seit diesem Augenblick war Anna Servière seine Lieblingsschülerin. Er sparte weder Tadel noch Vorwürfe, schrie sie zuweilen an, und sie gehorchte und arbeitete mit Leidenschaft, denn sie erkannte daran das Interesse des Meisters, der gegen die Mittelmäßigen und Unfähigen im höchsten Grade gleichgültig blieb.

Dann hatte der große Künstler es auch verstanden, Anne die zahlreichen Schwierigkeiten der Anfänger aus dem Wege zu räumen. Er wußte, daß sie rechtschaffen und arm, obendrein sehr stolz war und jedes Kompromiß und jede Intrigue verschmähte. Daher schickte er ihr alle Arbeiten, die er selbst nicht übernehmen wollte, indem er — übrigens ganz aufrichtig — erklärte, keiner seiner zahlreichen Schüler besäße seine „Manier" in so vollendetem Grade.

So wurde es unwillkürlich Mode, seine Büste von Anne Servière machen zu lassen, und jetzt, wo es mit dem Alter, mit der Gesundheit des alten Meisters rapid herunterging, ersetzte das Atelier der Schülerin das berühmte Atelier; hier erhob sich in einer Gloriole der Freude das Vermögen und der Ruhm.

Gerade in dem Augenblick, da sich Anne das alles sagte, sagte sie sich auch, daß sie seit mehreren Tagen von dem Mann, der der Leiter ihrer Kunst gewesen und für sie stets der liebste ihrer Freunde geblieben war, keine Nachrichten erhalten hatte. Er war schwach gewesen, als sie ihn zum letztenmal gesehen! Wenn es nur nicht schlechter stand! Auf jeden Fall wollte sie ihn morgen aufsuchen.

Kaum hatte sich Anna Servière dieses Versprechen geleistet, als die Tür des Ateliers sich vor der Kammerzofe öffnete, die auf einem Tablett einen Brief brachte.

„Fräulein, ein Dienstmann hat diesen Eilbrief gebracht."

Es ward still im Zimmer, und Anne wandte sich ihrem Modell zu: „Wollen Sie die Pose einen Augenblick aufgeben, Miß Lyttleton, und mir gestatten, diesen Brief zu lesen." Die Amerikanerin nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Anne erbrach das Kuvert und wurde bereits bei den ersten Zeilen leichenblaß.

Die hübschen Ausländerinnen waren näher getreten; sie sahen sich ängstlich an und wußten nicht, ob sie der Künstlerin ihre Sympathie bezeugen oder den unbekannten Kummer, der sie betroffen, respektieren sollten.

Eine Minute blieb Anne unbeweglich, gleichsam betäubt, dann richtete sie sich kerzengerade auf und murmelte mit veränderter Stimme: „Verzeihen Sie, ich muß fort . . . jemand, den ich liebe! — ach, wie sehr liebe! — liegt im Sterben!"

Mitfühlend drückten ihr die jungen Frauen stillschweigend die Hände und entflatterten wie verschüchterte Vögel, während Anne mit qualvoll klopfendem Herzen ihrem Schmerze zueilte. . . .

II.

In dem Wagen, der sie ihrem Ziele zuführte, las das junge Mädchen mit tränenverschleierten Augen noch einmal das kurze Billet, in dessen zitternder Unterschrift sie zuerst Claude Mareuils Handschrift gar nicht wieder erkannt hatte.

„Mein liebes Kind," schrieb der große Künstler, „beeile Dich, beim Empfang dieser Zeilen zu mir zu kommen, wenn Du Deinen alten Lehrer noch einmal sehen willst — denn ich muß scheiden, alle Medizin der Welt nützt nichts mehr! Es ist kein Oel mehr in der Lampe! Ich beklage mich nicht, das Leben ist großmütig zu mir gewesen, und ich muß elegant zu sterben wissen, wenn es so weit ist! Laß Dir noch einmal die Hand drücken, dann werde ich zufrieden von hinnen gehen."

Bei diesen kurzen Worten, die für den Bildhauer charakteristisch waren, denn er sprach, wie er schrieb, kurz und herzlich, fühlte sich Anne tief erschüttert, und um nicht mit entstelltem, bleichem Gesicht zu dem Sterbenden zu kommen, hielt sie mit unsagbarer Anstrengung die Tränen zurück, die ihr unter den Lidern brannten.

Der Fiaker hielt auf der Place Malesherbes, wo Claude Mareuils Hotel lag. Anne stieg aus und klingelte mit fieberhafter Hast vor der Bogentür, die sie so oft und so fröhlich durchschritten. Ein Diener erschien in korrekter, einfacher Livree und trat, als er das junge Mädchen erkannte, zur Seite, um sie eintreten zu lassen.

Mit erstickter Stimme fragte sie:

„Ist der Meister zu sprechen?"

„Für das Fräulein ja," versetzte der Diener mit vertraulichem Lächeln. „Der Herr ist im kleinen Salon. Das Fräulein kennen den Weg?"

Anne nickte bejahend.

Sie betrat eine lange Gallerie voller Kunst- und Luxusgegenstände, an deren Ende eine — die Stelle der Portiere vertretende — prächtige alte Tapisserie vor dem Eingang des Zimmers zurückfiel, in welchem Claude Marieul seine Intimen sein ganzes Leben lang empfangen hatte.

Das junge Mädchen hob die Draperie hoch und klopfte leise an.

„Herein!" sagte eine schwache Stimme.

Anne stieß die Tür auf und verneigte sich verwirrt, denn sie vermochte kein Wort zu sprechen.

Ihr gegenüber lag auf einem mit einem persischen Teppich von königlicher Pracht bedeckten Diwan der Bildhauer auf einer hohen Lage schwellender Kissen. Sein schönes, einst so energisches und sogar ein wenig hartes Gesicht hatte die durchsichtige Blässe der Sterbenden angenommen. Seine langen, feinen Künstlerhände schienen wie aus Wachs modelliert und stachen seltsam von dem schwarzen Sammetanzug ab, der um den abgemagerten, dem Grabe verfallenen Körper schlotterte. Nur die blitzenden Augen blieben dieselben, sie erschienen nur sanfter unter der hohen, gedankenreichen Stirn, die lange, weiße Haare umwallten.

Beim Anblick der Lieblingsschülerin leuchteten sie freudig auf, diese schönen Augen, die jetzt erlöschen sollten.

„Da bist du endlich!" rief Claude liebevoll.

Das junge Mädchen stammelte:

„Ich bin sofort hergeeilt, Meister."

„Ich weiß," versetzte der Bildhauer mit schwermütigem Lächeln, „doch die Minuten erscheinen einem lang, wenn man keine Zeit zum Warten hat!"

„O, ich beschwöre Sie, Meister, sprechen Sie nicht so," rief Anne außer sich, „so weit sind Sie noch nicht."

Der Künstler erhob seinen weißen Kopf:

„Wie? Willst du mich mit Hoffnungen einwiegen? — Ich fürchte den Tod nicht! — Verlieren wir die kostbaren Augenblicke, die uns noch bleiben und die gezählt sind, nicht mit unnützen Phrasen! — Setz' dich lieber zu mir und laß uns zum letztenmal plaudern, wie in den schönen Tagen von früher."

Ebenso blaß, wie der Sterbende, bemühte sich Anna krampfhaft, das Schluchzen zu unterdrücken, das ihr die Brust zerriß; Claude bemerkte es und sagte, während sie sich auf einen geschnitzten Schemel neben dem Diwan fallen ließ, mit sanftem Vorwurf: „Weshalb quälst du dich so, wenn ich dir doch versichere, daß ich nichts bedauere."

Eine Zittern zerriß das schwache, gebrochene Organ; dann fuhr Claude Mareuil nach kurzer Pause in leisem Tone fort: „Doch nein, daß ich so gar nichts bedauere, ist nicht wahr. Ich scheide sogar mit peinigendem Schmerze. Und ich hab dich nur rufen lassen, um dir meine Sorge anzuvertrauen, denn ich weiß, du allein wirst sie verstehen."

Das junge Mädchen sah ihren alten Lehrer an, und ihre ganze Seele lag in diesem Blick. Man fühlte, sie hätte ihr Leben, ihre glänzende Zukunft hingegeben, um dem Sterbenden den letzten Kummer zu ersparen, den er ihr enthüllen wollte. Claude durchschaute ihre Gedanken und seufzte bewegt: „Ja, wenn du ein Mann wärst!"

Anne erhob sich von ihrem Sitze: „Meister, welchen Wunsch Sie auch hegen, er wird ein Befehl für mich sein, und was ein Mann mit seiner Kraft und mit seinem Mute schaffen würde, ich kann es mit meinem Herzen tun!"

(Schluß folgt.)

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Träume.

Shakespeare hat das poetische Wort geprägt, wir Menschen seien aus demselben Stoff, aus dem die Träume bestehen, leider hat er uns nicht verraten, von welcher Natur seiner Ansicht nach dieser Stoff wäre. Auch die Wissenschaft kann wenig Auskunft darüber geben, denn es liegt im Wesen der Träume begründet, daß sie sich einer objektiven Forschung mit großer Widerspenstigkeit entziehen. Die Fähigkeit zu träumen ist nach Häufigkeit und Stärke bei den einzelnen Menschen sehr verschieden. Einige träumen fast bei jedem Schlaf und wissen nachher auch ziemlich genau, womit sich ihr Gehirn im Traumland beschäftigt hat. Andere träumen fast nie oder nur in so abgeschwächter Art, daß sie nach dem Erwachen kaum eine bestimmte Erinnerung daran behalten haben und auch über diese rasch wieder hinweg kommen. Trotzdem somit die Traumwelt äußerst schwer zu fassen ist, hat ihr die Psychologie in letzter Zeit eine große Aufmerksamkeit zugewandt, da sie mit Recht eine Aufklärung des Traumzustandes als außerordentlich wichtig anerkennt.

Danach stellt Jewel zunächst fest, daß Träume durch Suggestion verhindert werden können. Ein Einfluß der Jahreszeit, des Monats oder gar des Wochentags hat sich begreiflicherweise nicht herausgestellt. Daß dagegen das Lebensalter des Menschen von großer Bedeutung für die Häufigkeit, Lebhaftigkeit und den Inhalt der Träume ist, hat wohl jeder an sich selbst erfahren und wird von der Statistik jenes Forschers bestätigt.

Kinder pflegen von Ereignissen zu träumen, die sich unmittelbar vorher ereignet haben, während für die Träume von Erwachsenen die Wichtigkeit des Ereignisses in höherem Grade bestimmend zu sein scheint. Besondere Erregungen im Traum werden durch körperliche Empfindungen hervorgerufen. Bei Kindern kann durch Träume leicht eine geradezu krankhafte Furcht erregt werden, und ihre Umgebung muß daher vermeiden, Vorstellungen in ihnen zu erzeugen, die auf derartige Zustände noch förderlich einwirken können. Es kann nicht oft genug davor gewarnt werden, den Kindern Geschichten von Gespenstern, vom schwarzen Mann oder dergleichen zu erzählen. Jewel nimmt überhaupt an, daß der Einfluß der Träume auf das wache Leben weit größer ist, als man bisher geglaubt hat. Diese Ergebnisse der Nachforschung von Dr. Jewel haben nicht gerade viel Neues zu unserer Kenntnis der Träume hinzugefügt, aber sie haben das Verdienst, eine große Menge von psychologischem Material als Grundlage für diese Schlüsse zusammengetragen zu haben.

Merkwürdigkeiten aus dem Tierreich.

Henne und Kaninchen. In Neu-Ruppin hielt vor einigen Jahren ein Kaufmann ein männliches Kaninchen und eine Henne auf einem Hofe. Da jedes dieser Tiere in seiner Art vereinzelt war, so erfolgte nach und nach eine sehr bemerkliche Annäherung zwischen beiden, besonders überhäufte das Kaninchen die Henne mit seinen Liebkosungen. Später wurde ein weibliches Kaninchen dazu gekauft, und alsbald schienen die bisherigen guten Verhältnisse zwischen der Henne und ihrem Freund aufgelöst zu sein. Das weibliche Kaninchen brachte nach einiger Zeit Junge, welche aber das Männchen, wie dies öfters vorkommt, tötete. Als dann im April das Weibchen zum zweitenmal Junge warf, war es die Henne, welche sich dieser Jungen mit der größten Energie und Liebe annahm. Sie setzte sich nicht nur auf das in einer Remise befindliche Lager der sechs Kleinen, um sie zu erwärmen, wobei sie, wie die Gluckhenne, die bekannten Töne hören ließ, sondern verteidigte sie auch mit dem größten Mute und aller Kraftanstrengung gegen das Männchen, so oft dieses sich dem Neste näherte; dagegen machte sie stets Platz, wenn sich das weibliche Kaninchen einfand, um ihre Jungen zu säugen. Viele Bewohner der Stadt begaben sich nach der Remise, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Dies Behüten des Nestes seitens der Henne dauerte, bis die kleinen Kaninchen herangewachsen waren und ohne Gefahr das Nest verlassen konnten.

Anhänglichkeit eines Rebhuhns. Ein Rebhuhn, das sein Besitzer frei in der Wohnung umherlaufen ließ, zeigte eine große Anhänglichkeit an ihn und seine Familie. Er erzählt darüber: „Später ging die Anhänglichkeit soweit, daß, wenn wir sämtlich das Zimmer verlassen hatten, es ununterbrochen seinen lauten Lockton „Kirrerreck" in hastiger, Aufregung verratender Weise hören ließ und dazu lebhaft mit Schnabel, Füßen und Flügeln so lange an die Türe stieß, bis irgend jemand von uns sich wieder ins Zimmer begeben hatte, worauf der Vogel sich augenblicklich beruhigte." Eines Tages nahm der Besitzer das Tier, weil es sich so unbändig zeigte, mit ins Freie. Dort blieb es stets an seiner Seite, und erst, als ein Hund sich näherte, wurde es unruhig und dachte daran, fliegen zu wollen; es war nämlich völlig flugfähig. Nachdem jedoch der Hund fortgejagt war, kehrte die Ruhe bei dem Vogel wieder zurück, und er vollendete mit der Familie den Spaziergang. Sobald mittags und abends die Speisen aufgetragen waren, kam das Rebhuhn auf den Tisch geflogen und spähte, ob wohl irgend ein Leckerbissen dort vorhanden sei. War eine Schüssel mit Nudeln, eines seiner Lieblingsgerichte, aufgesetzt, so holte es sich einige heraus; waren sie ihm aber zu heiß, so legte das Tier sie behutsam auf den Rand der Schüssel und ließ sie dort, bis sie abgekühlt waren, liegen, worauf es sie verzehrte.

Im Herzen liegen die erstorbenen Ideale begraben. Daß es auch solche Friedhöfe geben muß!

Ein- und Ausfälle

Es gibt Wohltäter, welche keine Dankbarkeit verdienen.

*

In der Liebe darfst du stehlen, aber nicht betrügen.

*

Wie gütig verfuhr doch die Schöpfung mit dem Manne, wie hat sie ihn verhätschelt! Sie gab ihm das Weib.

*

Die Erinnerung ist oft nur die letzte Höflichkeit der Liebe.

Aus fernen Zonen

Wie die Chinesen Eier essen. Man hört oft genug sagen, daß man in China alles gerade umgekehrt mache, als bei uns. Wenn ein Chinese einem winkt, so macht er dieselbe Gebärde wie wir, wenn wir uns jemand vom Leibe halten wollen. Bei uns ist die Trauerfarbe schwarz, bei den Chinesen weiß. Wir nennen die Magnetnadel auch Nordnadel, die Chinesen bezeichnen sie als Südweiser. Gerade so geht es auch mit den Eiern. Wir sind empört, wenn wir ein nicht ganz frisches Ei erhalten. Einem Chinesen kann das Ei gar nicht alt genug sein. Er ißt überhaupt nur konservierte Eier und bezahlt sie um so höher, je älter sie sind. Hat ein Ei mehrere Monate oder gar Jahre lang in Kalk oder Sägemehl gelegen, daß es ganz grün geworden ist, dann ist es ein echter Leckerbissen für den Chinesen und erzielt einen Preis, wie unsere alten Rheinweine oder der feinste Champagner. Solche Enten- oder auch Gänseeier kommen dann als höchste Delikatesse auf den Tisch in den Palästen der höchsten Würdenträger und reichsten Leute, während ein Europäer nichts an ihnen finden würde, wie einen Geruch nach Schwefelwasserstoff und einen widerlichen Geschmack, wenn er zu letzterem überhaupt kommen könnte. Man sieht immer wieder: Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten!

Scherz und Ernst

Verdächtige Höflichkeit. Fremdenführer: „Dieses Wandrelief, meine Herrschaften, stellt vor: Die Rettung des römischen Kapitols durch — die anwesenden Damen werden entschuldigen — durch die heiligen Gänse!"

Katastrophe auf der Sekundärbahn. Schaffner (zu den Passagieren): „Hat keiner der Herren einen Strick bei sich? Die Lokomotive ist abgerissen!"

Der Kompagnon. Herr: „Der neue Wein kommt erst in vierzehn Tagen an, Jean; bis dahin müssen wir uns einrichten!" — Diener: „Na gewiß! — Sie aber auch!"